

Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer
26

Erscheint wöchentl. Einzel-Nr. 20 Pfg. Bezugspreis monatlich 84 Pfg. zuzüglich Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Briefträger oder bei zuständ. Postanstalt. Nachbestellungen a. d. Verlag. Schluß der Anzeigenannahme 14 Tage vor Erscheinen. Preis für Geschäfts-Anz.: Die ca. 22 mm breite, 1 mm hohe Raum-Zeile im Anzeigenteil — 75 RM.

Nürnberg, im Juni 1937

Verlag: Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-A, Pfannenschmiedgasse 19. Verlagsleitung: Max Fink, Nürnberg-A, Pfannenschmiedgasse 19. Fernsprecher 21 830. Postcheckkonto Amt Nürnberg Nr. 105. Schriftleitung Nürnberg-A, Pfannenschmiedgasse 19. Fernsprecher 21 872. Schriftleitungsschl. Freitag (nachmittags). Briefanschrift: Nürnberg 2, Schließfach 393.

15. Jahr
1937

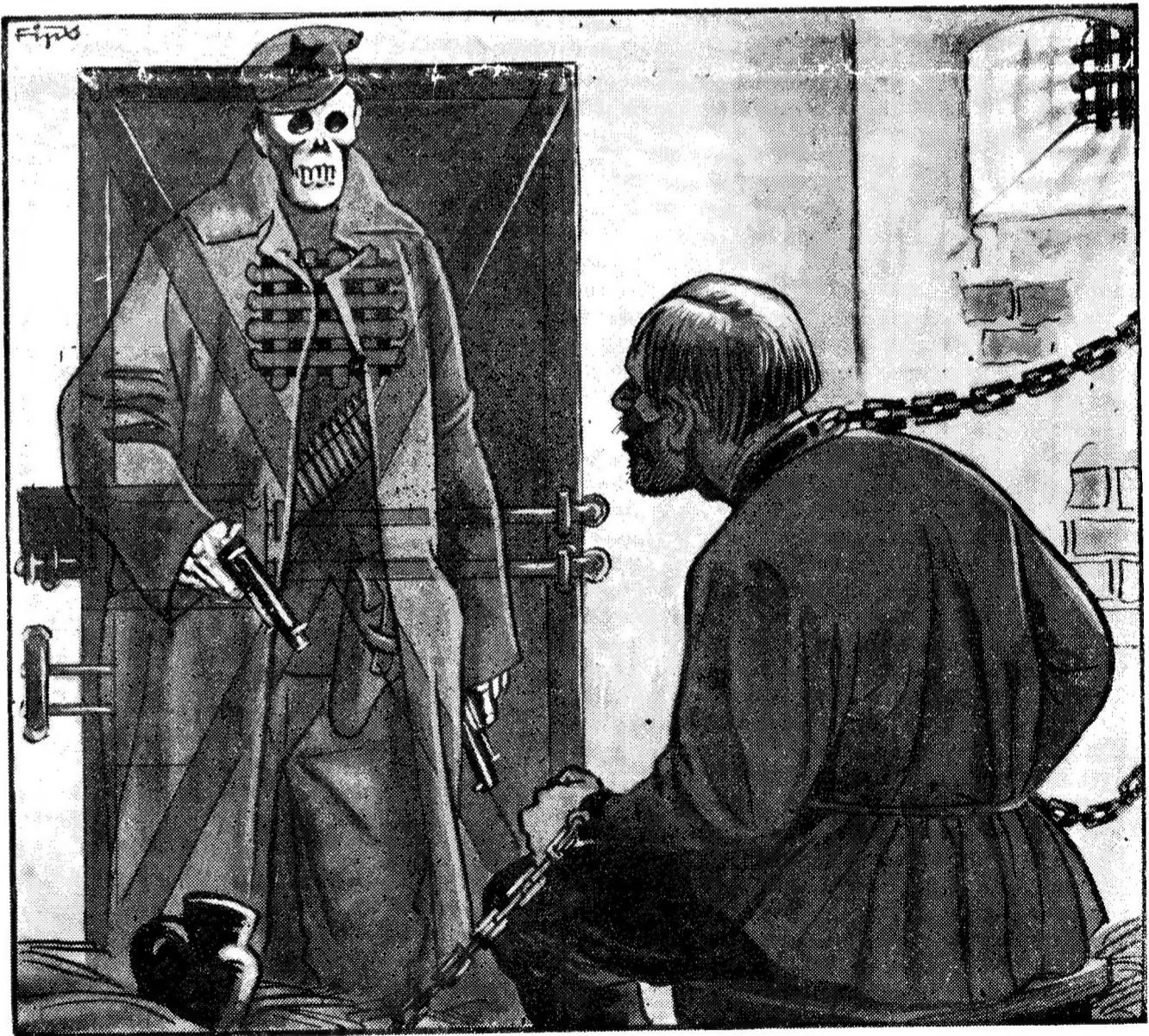
Öffentliche Meinung

Der Jude als Zeitungsheker in aller Welt

Mord an Mördern

Der Jude Paul Landau sagte im Jahre 1919 auf einer jüdischen Versammlung im Lehrervereinshaus in Berlin: „Wenn die Nichtjuden alles wüßten, was wir Juden während des Krieges und bei der Novemberrevolution gemacht haben, dann würden sie uns auf der Straße torischlagen.“ Tatsächlich ist nur wenigen Nichtjuden bekannt geworden, was die Juden am deutschen Volk an Verbrechen begangen haben. Die Zeitungen, die das deutsche Volk hätten aufklären können, schweigen sich aus oder brachten das Gegenteil von dem, was sie der Öffentlichkeit hätten mitteilen sollen. So entstand eine durch die Presse gemachte „öffentliche Meinung“, die der Wahrheit nicht entsprach. Eine willfährige Presse hat es also den Juden ermöglicht, sich durch Erzeugung einer für sie günstigen öffentlichen Meinung der Volksjustiz zu entziehen.

Mittels der Presse machte der Jude aber nicht nur im einstigen Deutschland die öffentliche Meinung, er macht sie heute noch im Ausland. Wenn wir in England, in Frankreich und in noch vielen anderen Ländern, mit denen Deutschland in Frieden und Freundschaft leben will, wenig Gegenliebe und meist sogar spröde und oft beleidigende Ablehnung erfahren, so kann das nur verstanden werden, wenn man weiß, daß sich die Presseerzeugnisse jener Länder nahezu hundertprozentig im Besitz von Juden befinden oder jüdischem Einfluß und jüdischem Terror ausgesetzt sind. Das heutige Oesterreich ist ein typisches Beispiel für ein



Wer vom Juden ist, der stirbt daran

Aus dem Inhalt

Die Verjudung Frankreichs
Rassenschänder Jud Ernst Weiß

Berliner Brief

Die Schuhfirma Leiser / Jüdische Bürger
am Werke / Rassenschande und Orgien
Der Jude, der Todfeind des deutschen
Kaufmannes

Die alten Salmudschliche
Das Alte Testament

Die Juden sind unser Unglück!

Land, das der Pressemacht der Juden ausgeliefert ist. Während das eingeborene deutsche Volk in Oesterreich, getrieben von der Stimme des Blutes, gebieterisch nach Rückkehr zum Reich verlangt, treibt die maßgebende Presse in jenem Lande ein ablehnendes Gegenpiel, das fälschlich als die öffentliche Meinung Oesterreichs ausgegeben und von vielen nichtaufgeklärten Nichtjuden irrtümlich als solche beachtet wird. In Wirklichkeit sind die Macher der „öffentlichen Meinung“ in Oesterreich der Jude und das mit ihm verbündete Pfaffenstum.

Daß dem so ist, das erfahren wir aus dem in Oetz erscheinenden Blatt „Die Neue Zeit“ (Ausgabe vom 8. 5. 37). Unter der Ueberschrift „Wer macht öffentliche Meinung in Wien?“ wird dort berichtet:

„Am Wiener Zeitungswesen hat sich das Judentum zu einem regelrechten Machtfaktor entwickelt, denn man kann sagen, daß 80 Prozent der Wiener Tageszeitungen von Juden journalistisch geleitet werden. Aber auch die Verwaltung der Mehrzahl aller Wiener Blätter ruht in jüdischen Händen. Auf den Wiener Zeitungskäufen prangen neben zionistischen Blättern, wie „Die Stimme“ und „Die Gerechtigkeit“, sogar Blätter mit hebräischen Schriftzeichen und dann natürlich die ganze stattliche Reihe der übrigen Wiener Judenblätter.

Zu den jüdischen Wiener Tageszeitungen gehören folgende Blätter: Die wohlbekannte „Neue Freie Presse“ (Oesterreichische Journal-N.G. mit französischem Kapital). Ihre Verwaltung und Schriftleitung ist zu 100 Prozent jüdisch. Früher das „foine“ Blatt der Wiener Geschäftswelt, gehörte es ehemals dem Juden Moritz Benedikt. Unter italienischem Einfluß steht heute das „Neue Wiener Journal“, ehemals das jüdische Lippowitz-Blatt. Die Schriftleitung ist mindestens zu 70 Prozent jüdisch. Dem Stehrermühl-Konzern gehören an das „Neue Wiener Tagblatt“, das unter seinem Zeitungskopf noch immer die empfehlende Marke „Demokratisches Organ“ führt, ferner die „Volkzeitung“ und die „Kleine Volkszeitung“. Die Verwaltung der drei genannten Blätter ist zu mindest 60 Prozent, die Schriftleitung 80 Prozent jüdisch. Von tschechischer Subvention, die über den Drbis-Verlag geht, leben die Judenblätter: „Der Wiener Tag“, „Die Stunde“ und „Die Bühne“. Die beiden letzten Blätter hatten seinerzeit als ihren Hauptschriftleiter den satissam bekannten Juden Bekessy, gegen dessen gegenwärtigen „Df. Kurier“ bekanntlich erst vor kurzem das amtliche Verbreitungsverbot für Oesterreich ausgesprochen wurde. Im „Wiener Tag“ tauchte ständig als Mitarbeiter der jüdische Schmutzfiel Hugo Bettauer auf, ein Sexualhygieniker bester Erinnerung. Die Verwaltung dieses jüdischen Zeitungsdrreibundes liegt zu 80 Prozent, die Schriftleitung zu 90 Prozent in rasserainen Händen. Von den besagten drei Wiener „Boulevard“-Blättern steht besonders die „Stunde“ durch ausgesprochen deutschfeindliche Haltung hervor. Eine Sonderstellung unter den Wiener Judenpressezeugnissen nehmen die von der Ignaz-Steinmal-Druck- und Verlags-N.G. herausgegebenen „Telegraf“-Blätter ein. Dreimal im Tag erscheint der loschere „Telegraf“ und schüttet ebenso oft seinen Unflat über das Deutsche Reich aus.

Es ist bezeichnend, daß nach langer Zeit Wien eben jüngst um eine neue Zeitung bereichert werden konnte. Diese, ein Wochenblatt, gibt eben der „Telegraf“ als „Das 7. Tageblatt“ heraus. Die Verwaltung der jüdischen Wiener „Telegrafen“-Union setzt sich zur Gänze aus rasserainen Genossen zusammen, die Schriftleitung zumindest aus 80 Prozent. Vergessen sei auch nicht das jüdische Wiener Wochenblatt „Der Morgen“.

Dieser, zusammen mit den Judenblättern „Der Wiener Tag“, „Die Stunde“ und „Der Telegraf“ (der übrigens das journalistische Erbe des „Abends“ antrat) segelten bis zur roten Februarrevolte 1934 vornehmlich unter der dem Judentum geziemenden Flagge der Sozialdemokratie. Heute tarnen sich diese Judenblätter vaterländisch und ganz besonders der „Telegraf“, in dessen Redaktionsstube auch der Jude und Freimaurer Eugen Lenhof sitzt, wirft sich zum Sprachrohr der vaterländischen Front auf. Die Judenblätter ergänzt dann noch die „Illustrierte Kronenzeitung“, deren Zusammensetzung 100 Prozent Judenstämme zeigt. Ihr Hauptschriftleiter, der gegenwärtige Präsi-

Die Verjudung Frankreichs

Wer in der Presse diktiert, im Radio, im Theater und im Kino, der kann die „öffentliche Meinung“ nach seinem Sinne gestalten. In Frankreich diktiert der Jude nahezu hundertprozentig die Presse. Wie es um das Radio steht, um's Theater und das Kino, das erfahren wir aus der in Algier erscheinenden Wochenschrift „La Libre Parole“ (Herausgeber Henry Coston) vom 15. 4. 37. Dort ist zu lesen:

„Radio-Cité ist das Eigentum des Juden L.-D. Drehfuß, der Pariser Sender wird geleitet von dem Juden Grünbaum, Radio-Toulouse durch den Juden Kierkowsky, usw.

Die Leitung der staatlichen Sender war dem Freimaurer Marceau Pivert, einem allgemein bekannten Judenfreund, anvertraut; er hat kürzlich sein Amt niedergelegt und wurde durch erprobte Freimaurer ersetzt.

Im hohen Rat des Radio finden wir eine Plejade von Freimaurern, unterstützt von Juden: einem A. Struc, Blum, Bloc, Mortier, Rothschild etc.

Das Kino ist ganz und gar in den Klauen Israels. Die Nathan, die Godchaux, die Dfso, die Braunberger, die Gail teilen sich in der Verteilung der Firmen und Filme mit den Souhami (Paramount), den Romains Pines (Film R. P.), den H. Gance, den Diamant-Verger und anderen Katanfons.

Die Theater sind fast alle von Mitgliedern der jüdi-

schen Nation geleitet: Abram (Edéon), Volterra, Lehmann (Chatelet) usw.

Unter den Kritikern sind infolge der enormen Bekanntheit der jüdischen Presse die bekanntesten, die „vom Publikum am meisten gewürdigten“ die Juden: Jane Marjac, Mimée Mortimer (von der Oper) Wagner, Warma usw.“

Wenn also in Frankreich deutschfeindliche Theaterstücke und ebensolche Filme aufgeführt und wenn der Straßburger- und andere Sender über Deutschland die wüßtesten Grenzmärchen verbreiten, dann sind es nicht die Franzosen, die das tun, sondern der Jude in Frankreich, der auch in der übrigen Welt von der Gemeinheit lebt.

Sum Deutsch-Englischen Flottenabkommen

Die im amerikanischen Staate Ohio erscheinende jüdische Wochenschrift „The Youngtown Jewish Times“ schreibt in der Nummer 3/22 vom 2. April 1937:

„England hat, zum Erstaunen der ganzen Welt, dem Dritten Reich gestattet, eine Schlachtflotte zu bauen. Diese Flotte wird Hitler die Herrschaft über die Ostsee geben. Sie ist einzig und allein gegen Sowjetrußland gerichtet. Und Sowjetrußland ist das gewaltigste Bollwerk in der antifaschistischen Front.“

Ein wertvolles Geständnis. Die Juden sorgen sich um Sowjetrußland. Warum? Weil sie dort die Herrschaft ausüben.

So sieht ein Jude das Judentum

Die in Chicago erscheinende jüdische Wochenschrift „The Sentinel“ bringt in der Nummer vom 18. Februar 1937 einen Artikel des „hervorragenden Philosophen und Schriftstellers der amerikanischen Judenheit“, Ludwig Lewisoohn. Dieser Artikel befaßt sich mit dem Buch des Juden Robert Gekner „Einige meiner besten Freunde sind Juden“. Wir lesen dort:

„Da ist das jüdische Volk von 16 Millionen. Laßt uns im Interesse der dummen Nationalismen einer blödsichtigen Welt annehmen, daß dieses Volk genau so ist wie jedes andere Volk, nicht mehr, nicht weniger, keine Ausnahme wegen der unglücklichen Tatsache, daß es entwertet und verstreut ist. Dieses Volk kann nicht Selbstmord durch biologische Angleichung begehen, wie es viele Völker getan haben, noch ist ihm dies erlaubt. Diese beiden Feststellungen kommen auf eines heraus.

Da sind 16 Millionen Männer, Frauen und Kinder . . . und dieses Volk wird von Zeitalter zu Zeitalter maßlos verfolgt. Es gibt keine Art der Entwürdigung, Ausschließung, Demütigung oder Grausamkeit, die nicht gegen es angewandt wird. . . .

Und nun, als wir vor einigen Jahren das geschichtliche Zeitalter der Menschlichkeit und Gerechtigkeit gekommen wähnten, erwacht diese unerreichbare Verfolgung von neuem in Deutschland, Polen, Rumänien, den Baltischen Staaten, in Yemen und Persien; sie droht in Lateinamerika; sie entfaltet sich zu giftiger Blüte in Italienisch-Libyen; sie taucht hin und wieder auf in Französisch-Nordafrika; man hört von ihr in Harbin im äußersten Osten, und sie ist nicht unbekannt — machtlos, aber voller böser Absichten — in den Demokratien des Westens. . . .

Der Jude Lewisoohn bekennt zwei Dinge. Erstens: das jüdische Volk kann von andern Völkern nicht assimiliert werden. Eine biologische Angleichung würde jüdischer Selbstmord sein.

Zweitens: der Antisemitismus ist überall in der Welt, wo Juden wohnen.

Solche jüdischen Bekenntnisse sind wertvoll. Sie bestätigen, was der Stürmer seit vielen Jahren immer wieder sagt, auf daß man es sich endlich merke.

dent der „Concordia“, Herr Leopold Lipschütz, wurde erst kürzlich offiziell ausgezeichnet.

Dem Judenzeitungsring stehen in Wien sehr wenige Blätter gegenüber, die deutsche Belange wahren. Die arischen Blätter auf Wiener Boden sind schnell hergezählt: Es sind die „Wiener Neuesten Nachrichten“ (mit Abend- und Wochenausgabe), die deutschbewußten Wochenblätter „Oesterreichische Volkspresse“, „Deutsches Volksblatt“ und „Wochen-Rundschau“. Dazu kommen die betont katholischen Blätter, von denen die „Reichspost“ und das „Neuzeitungs-Weltblatt“ genannt seien.“

Inmitten des österreicherischen Volkes lebt als heute noch geduldete fremdrassige Minderheit ein Teil des jüdischen Welt-Volkes. Es lebt dort als Staat im Staate. Und diese jüdische Minderheit macht im Lande Oesterreich die gegen Deutschland gerichtete „öffentliche Meinung“. Wer also die Völker frei machen will vom Teufel, der muß sie erlösen vom ewigen Juden.

Julius Streicher.

Die Juden zeigten einen wilden Haß gegen die Kaiserherrschaft Roms, welcher wiederholt in wütendste Meutereien und Aufstände ausbrach. Die Menschheit schaudert bei der Erzählung dieser schrecklichen Grausamkeiten.

Edward Gibbon, „Geschichte des römischen Weltreiches“, 1854, 111. 16.

Bolschewismus ist radikale Judenherrschaft! Julius Streicher

Rassenschänder Jud Ernst Weiß

Die hartnäckige Widersehllichkeit des Juden gegen die Nürnberger Gesetze bewies wieder der Fall des Juden Ernst Weiß, Breslau, Dorotheengasse 7. Dieser mußte sich wegen versuchter Rassenschande vor der Großen Strafkammer des Breslauer Landgerichts verantworten. Die Verhandlung ergab ein erschreckendes Bild von der Gefahr, welche nichtjüdischen weiblichen Angestellten in Judengeschäften droht. Darüber hinaus zeigte sie auch, mit welcher Fähigkeit der Jude an seinem nichtjüdischen Opfer solange festzuhalten versucht, bis er es ganz vernichtet hat.

Jud Weiß ist von Beruf Expediteur und war bis zum Jahre 1930 Inhaber eines solchen Geschäftes in Hindenburg (O.S.). Im Jahre 1919 lernte er im Büro seines Schwagers, des Juden Leo Böhm, eine jugendliche Stenotypistin kennen. Gleich machte er sich an die vorge-schriebene „religiöse Arbeit“, um das Mädchen geistig und körperlich ihrem Volke, den verhassten „Gojim“, zu ent-



Stürmer-Archiv

Rassenschänder Jud Ernst Weiß in Breslau

reißen. Es dauerte nicht lange und die „Talmudbelika-tesen“ hatten so weit ihre Wirkung getan, daß sich Jud Weiß an das „schiefse“ heranzuwirischen wagte. Einiger süßer Schmus genügte, um die kaum dem Kindesalter Entwachsene zur „Entlastung“ seiner jüdischen Ehehälfte, den Talmudspielen zugänglich machen zu können. Im Banne des erfahrenen Talmudkämpfers wurde die Halb-wüchsige so ohnmächtig wie ein Leichnam und ihre von den Eltern so streng gehütete Keuschheit lag bald in den letzten Bügen. Wie so viele der nichtjüdischen Angestellten beim Juden, sollte sich auch die deutsche Martha M. ihren Lohn im jüdischen Bett verdienen. Dabei verschwie-g ihr der Talmudgäuner, daß er bereits „verschibbicht“, also schon im Besitze einer rassengenössischen Lebensgefährtin ist. Als das arme Opfer diese Tatsache erfuhr, war es schon so weit „ausgebildet“, daß ihm die Talmudbestie sogar die Ehe versprach, um sich auch weiterhin des „Dres-furerfolges“ freuen zu können.

Jud Weiß zog das „Treso“-Kalbfleisch dem „Koscheren“ Kuhfleisch vor und überfiedelte mit der „Geliebten“ nach Marddorf, Kreis Schweidnitz. Dort kaufte er ein Haus und nun befanden sich die beiden, der teuflische Jude und die verführte „Goja“, im ständigen Talmudflüsterwochen-taumel!

Die „chonte“ (Maitresse des Juden) wurde als seine „Wirtschaftsführerin“ angemeldet! Diesen Doppelberuf konnte sie im Hause des Juden solange ausüben, bis sich dessen wirtschaftliche Verhältnisse verschlechterten. Auf ihr Bitten gestattete der Jude, daß sie in Uelzen eine Stellung als Hausgehilfin annehmen konnte. Aber nicht lange währte dieser „Urlaub“ und Jud Weiß fieberte darnach, seine Schändungsmission an der „Goja“ fortsetzen zu können. Deshalb holte er sie unter allerhand Talmud-schmus wieder in seine Wohnung zurück. Es war im Jahre

1934, in welcher Zeit die Heirat stattfinden sollte. Doch dazu war das Einverständnis der Jüdin Weiß notwendig und diese versagte es! Nur unter der Bedingung, daß auch die M. als Ehebrecherin im Scheidungsurteil genannt werde, wollte sie es geben. Dadurch sah die „Judenkalle“ ihren Stern immer mehr verschwinden und sie entschloß sich, dem jüdischen Sumpfleben ein Ende zu machen. Sie wollte ihr Leben neu gestalten und verzog zu ihrer verheirateten Schwester nach Breslau. Im Geschäft ihres Schwagers fand sie Anstellung und die Beziehungen zu dem Juden Weiß waren abgebrochen. In der Zeit vom März 1935 bis zum Frühjahr 1936 lebte dieser in Berlin und Prag. Dann aber kehrte er nach Breslau zurück, und besaß die Frechheit, die M. im Hause ihres Schwagers, des Volksgenossen S., zu besuchen! Es gelang ihm, sich täglich in der Wohnung des „akum“ einzuschleichen und dort sogar seine Mahlzeiten einzunehmen. Daß diese Mahlzeiten „treso“, also für den Juden unerlaubt waren, störte ihn weiter nicht, denn der „Gojimleib“ war für ihn nach wie vor „koscher“! Als dem Schwager des Mädchens die Annäherungen des Juden allmählich zu viel wurden, beförderte er ihn im September 1936 an die Luft. Aber auch jetzt ließ dieser noch nicht locker, weil neben dem Sinnlichkeitssteufel auch noch der Talmudsteufel aus ihm brüllte! Im Talmud, dem Geheimgehepbuch der Juden, steht geschrieben:

„Es darf der Jude die Nichtjüdin mißbrauchen!“ (Maimonides: Sab Chafaka 2, 2.)

Diese Weisung mußte der Jude befolgen, wollte er seiner ewigen Seligkeit nicht verlustig gehen. Deshalb laurete er die M. täglich auf und versuchte nach allen Regeln talmudischer Kunst, die einst so schön gewesenem

„religiösen Feste“ neu ersteigen zu lassen. Er lud die befreite „Goja“ mehrfach in jüdische Vorbereitungsstätten, wie Cafes und Kinos, ein. Hauptsächlich in letzteren ver-suchte er sie von seiner immer noch lodernnden Talmudglut zu überzeugen. Nachdem seine wiederholten Umarmungen und andere Weise talmudischer Opferbereitschaft erfolglos waren, faßte er einen anderen Plan. In einer Zeit, als der Schwager M. nicht im Geschäft war, schlich er sich wiederum dort ein, weil er wußte, daß diese augenblicklich allein in der Rollkammer neben dem Laden beschäftigt war. Der Talmudtanz sollte erneut ins Rollen gebracht werden!

Was nun geschah, kann nicht geschildert werden. Auch die teilweise Wiedergabe von Einzelheiten der Talmud-szenen ist unmöglich! Als die starkgeliebene Frau dem Juden ein energisches Halt gebot und ihm ein für allemal die Tür wies, konnte er es sich nicht versagen, im an-schließenden offenen Laden noch vorher „vereinsamte“ Talmudorgien zu feiern!

Dem Rasseschänder war es in der Hauptsache darum zu tun, durch sein Gebaren die Mißachtung der Nürn-berger Gesetze erst recht noch einmal zu bekunden. Daß er an eine Heiratmöglichkeit, auch im Ausland, mit der „Goja“ gar nicht mehr dachte, geht schon daraus hervor, daß er mittlerweile zu zwei Jüdinne intime Beziehungen angeknüpft hatte!!

Das Gericht gab dem Juden einen Denktzettel. Es ließ ihn wissen, daß man im heutigen Deutschland nicht mehr wie zu Zeiten des Systems nichtjüdische Frauen ein-fach als jüdisches Freiwild betrachten darf. Es verurteilte Jud Weiß zu 1 Jahr 4 Monate Zuchthaus.

Zuchthausstrafen allein werden die Rassenschändungs-gefahr in Deutschland, solange noch Juden hier nisten, nicht ausmerzen! Nur eine Strafe böte Aussicht auf Erfolg: Wenn man alle noch bei uns wohnenden Tal-mudhähne in Talmudkapane umwandeln würde! F. B.

Wie der Viehjud Herz eine Bäuerin um ihre Milchkuh betrog

Der Fuchs gibt seiner Brut Rat schläge, wie sie beißen soll und der Talmud lehrt den Juden, wie er den „Goi“ hineinlegen muß. Auf dem Lande sind es meistens die Bauern, die von der hebräischen Hineinlegekunst ein Lied singen können.

Trotz der vielen Fälle, die der Stürmer von jüdisch „rafierten“ Landwirten bringt, werden die Dummen nicht alle. Immer wieder gibt es Bauern, die einfach vom Juden nicht los kommen. Dies beweist neuerdings ein Betrugsprozeß, welcher sich vor dem Schöffengericht in Neuh gegen den 38-jährigen Viehjuden Siegfried Herz abgepielt hat. Herz ist ein echter Talmudjude und be-gannerte schon eine ganze Reihe gutgläubiger „Gojim“. Auf diesem Gebiet brachte er es schon zu einer stattlichen Anzahl „gottgefälliger Taten“ (mitzwoth's). Nicht weniger als 18 mal stand er bereits vor Gericht. Sein jetziger Fall zeigt wiederum, wie unzuverlässig jüdische Viehhän-dler sind und wie dringend notwendig deren völlige Aus-schaltung ist.

Im Jahre 1933 verkaufte er einer Bäuerin im be-nachbarten Buderich eine Milchkuh gegen 260 Mark und außerdem sollte ihm noch ein Junggrind dagegen geliefert werden. Es stellte sich heraus, daß die in der Judenfrage unwissende Bauernfrau vom Juden ausgeschmiert worden war. Die „Milchkuh“ ließ sich nicht melken und die Frau verlangte deren Rücknahme. Jud Herz erklärte sich damit einverstanden. Dabei kam ihm der Gedanke, daß man die ahnungslose „Goja“ jetzt erst recht besefeln (besch. . . .) kann. Deshalb wurde die Kuh wieder ab-geholt und die Frau für den Abend in den Leihstall be-stellt. Dort könne sie sich eine neue Milchkuh aussuchen. Als Faustpfand gab ihr Jud Herz einen Verrechnungsscheck.

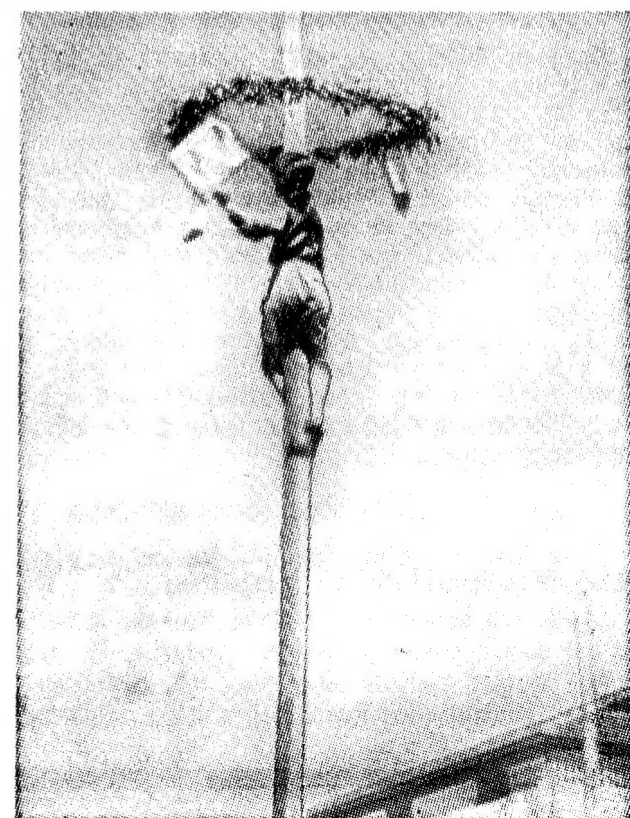
Am Abend machte sich die Bäuerin mit ihrem Knecht auf den Weg zum Leihstall des Juden. Mehr als nur erstaunt war sie aber, dort weder den Herz, noch eine einzige Kuh vorzufinden. Der Jude war spurlos ver-schwunden. Jetzt erst ging der Frau ein Licht auf und sie wunderte sich schon gar nicht mehr, daß auch der Scheck nicht eingelöst wurde. Der Jude hatte, wie man fest-stellte, sein Scheckkonto erst drei Tage vorher eingerichtet und unmittelbar nach Hergabe des Schecks sein ganzes Guthaben abgehoben. Diese Gaunerei fiel dem Juden nicht schwer, da ihn die Talmudlehre von frühesten Ju-gend an in einer Atmosphäre von Schlichen erzogen hat.

Als man nach dem Schwindler suchte, wurde festgestellt, daß er nach Holland geflüchtet war.

Jud Herz dachte, daß seine damalige Talmudbrecherei inzwischen vergessen ist und kehrte vor einigen Wochen zu seinen Eltern in Düsseldorf zurück. Er wurde verhaftet. Jetzt erst bequemen sich seine Verwandten, die Bäuerin für den Verlust zu entschädigen. Damit konnten sie aber für den Talmudbetrüger nicht mehr gut Wetter machen, denn er wurde zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt. F. B.

Der ewige Jude Ahasverus ist nichts anderes als die Personifikation des ganzen jüdischen Volkes.

(Schopenhauer: „Parerga“)



Stürmer-Archiv

Der Stürmer am Malbaum in Santos (Brasilien)

Geht nur zu deutschen Ärzten und Rechtsanwälten!

Berliner Brief

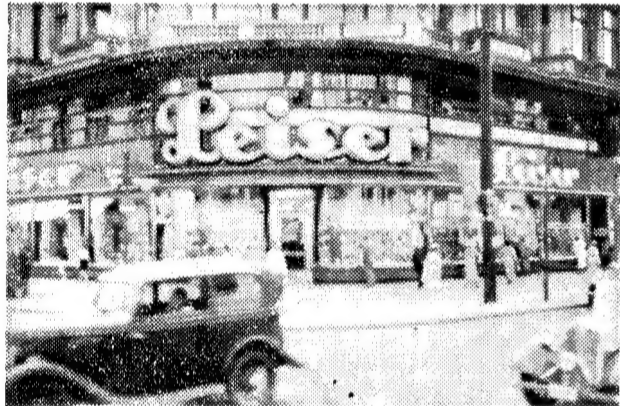
Die Schuhfirma Leiser / Jüdische Bürger am Werke / Massenschande und Drogen / Der Jude, der Todfeind des deutschen Kaufmannes

Lieber Stürmer!

... Es spricht sich in Berlin herum, daß die Leiser-Verkäuferinnen besonders nett und freundlich sind... Mit solchen Reklametexten will die Schuhfirma Leiser in Berlin Kunden werben. Ich weiß nicht, ob die Freundlichkeit der Verkäuferinnen bei Leiser tatsächlich eine so auffallende ist, daß sie besonders hervorgehoben werden muß. Dafür weiß ich aber umso bestimmter, daß sich in Berlin etwas anderes herum spricht, was sich als Reklametext für dieses Unternehmen herzlich wenig eignen würde. Und wenn man diesen Gesprächen auf den Grund geht, wenn man Einblick nimmt in die Entwicklung der Firma Leiser, wenn man vor allem ihre Zusammensetzung und ihr Geschäftsgebaren einer gewissenhaften Prüfung unterzieht, dann kommen Dinge zu Tage, die jeden Deutschen nachdenklich stimmen müssen.

Mit Eiern fing er an

Wie jedes andere Jüdingeschäft hat auch die Firma Leiser eine sonderbare Vergangenheit. In einem Keller-raum in der Oranienstraße zu Berlin befand sich einst ein Eierladen. Sein Inhaber war der Jude Hermann Leiser. Um das Jahr 1890 kam der galizische Jude Judaa Klausner, jetzt Julius Klausner genannt, nach Berlin. Er trat als Gehilfe in das Leiser'sche Eiergeschäft ein. Die beiden Juden schienen aber mit dem Rebbach, den das Eiergeschäft abwarf, nicht zufrieden zu sein. Im Jahre 1891 gründete Leiser ein Schuhhaus. Um sich die Arbeitskraft des Juden Klausner für immer zu sichern, gab er ihm seine Tochter Debora (Dora) zur Frau und das Schuhwarenhaus als Mitgift mit in die Ehe. Nun führte aber um diese Zeit der deutsche Schuhwaren-



Das Schuhgeschäft Leiser in der Taubentzenstraße

Händler Stiller gegenüber dem Leiser'schen Anwesen ebenfalls ein Schuhgeschäft. Klausner durfte deshalb seine Firma nicht unter seinem Namen führen, sondern mußte es „Schuhhaus Leiser“ nennen. Die Juden wollten eben noch „Leiser“ sein als „Stiller“.

Die „Bauabteilung“ des Juden

Der Jude Klausner zog zur Mitarbeit nur galizische Juden heran. Auf sie konnte er sich verlassen. Von ihnen wußte er, daß sie als echte Talmudisten miteinander wetteifern würden in ihrem Bemühen, die nichtjüdische Konkurrenz aus dem Felde zu schlagen. Einem dieser Juden übergab er die „Bauabteilung“. Ziel und Zweck dieser Abteilung war, einen deutschen Hauswirt nach dem anderen abzuwürgen. Hatte man ihn soweit, dann wurde in dem betreffenden Hause eine „Leiser-Filiale“ errichtet. Mit ihrer Leitung wurde selbstverständlich ein anderer Galizier beauftragt. Ein deutscher Hausbesitzer nach dem anderen wurde zu Grunde gerichtet. Der Jude Otto Klausner beteiligte sich an der „Wottina-Schuh-G. m. b. H.“ und Julius Klausner suchte auch in Holland und Oesterreich Geschäfte zu machen.

Der Napoleon der Schuhbranche

Dann kam der Krieg. Im jüdischen Geheimgesetzbuch Talmud-Schulchan-aruch steht geschrieben:

„Siehe als Letzter in den Krieg hinaus. Dann bist du als Erster wieder zu Hause.“ (Pesachim F. 113a.)

Jud Julius Klausner aber sagte sich, daß selbst den letzten Soldaten eine Kugel treffen könne. Und darum



Ein sonderbarer Napoleon
Jud Klausner verherrlicht sich als „Napoleon der Schuhbranche“

zog er überhaupt nicht ins Feld. Er blieb zu Hause und „machte“ tüchtig in Kriegslieferungen. Zusammen mit seinem Kassegenossen Szapski verdiente er Riesensummen. Er lebte damals schon als „großer Mann“ und konnte auch nach dem Kriege der vom Judentum inszenierten Inflation mit Ruhe entgegensehen. Er gehörte ja als Mitglied der „Victoria-Freimaurerloge“ zu den Wissenden und konnte alle Maßnahmen rechtzeitig treffen. Später übernahm er auch den Posten eines Vorsitzenden des Demokratischen Wahlvereins der Ortsgruppe Luisenstadt. Tausende von deutschen Geschäften fielen der Krisenzeit zum Opfer. Jud Klausner aber verdiente und verdiente. Er nahm den Juden Blumenstein, den Schwiegersohn Arensteins, ins Geschäft. Die „Bauabteilung“ wirkte immer mehr deutsche Hausbesitzer ab. Eine Leiser-Filiale nach der anderen schloß aus dem Boden. Ein deutsches Schuhgeschäft nach dem andern ging zu Grunde! Der Jude triumphierte. Er führte auch die Erzeugnisse der tschechischen Firma „Bata“ in Deutschland ein. Seine Erfolge ließen ihn großwahnsinnig werden. Er sagte von sich: „Ich bin der Napoleon der Schuhbranche!“

Jüdische Kabinettsitzung

Jud Klausner besaß nun 21 Leiser-Filialen. Ueber 280 galizische Juden trieben in der Firma ihr Unwesen. Anlässlich des 40-jährigen Geschäftsjubiläums der Firma Leiser brachten die Juden ein Bild heraus. Um einen runden Tisch sitzen die verschiedenen „Minister“ der Judenfirma Leiser. Links die Nichtjuden Gisy, Dr. Prellinger, Schlüter, Grewenstein und Sellin als „Minister“ und „Wirtschaftsräte“. Dann folgt als „Kontrollkommissar“ der Jude Blumenstein. In der Mitte sitzen die „Chefs“, Jud Julius Klausner und seine Dora. Als „Finanz-

minister“ wirkt Jud Benno Leiser. „Sparminister“ ist der Jude Mansbach, „Fachminister“ sind die Juden Schimmel und Gimpel. Für die „Wohlfahrt“ sorgt der Jude Pollack. Der weitere „Fachminister“ Müller ist Nichtjude, während die beiden Männer ganz rechts auf dem Bild die Juden Levy und Ludwig Klausner sind.

Es ist nicht schwer, den Sinn dieses Bildes richtig zu deuten. In der Mitte sitzen die Herren der Firma, der Jude Klausner und seine Frau. Die wichtigsten Posten („Finanzministerium“, „Sparministerium“, „Wohlfahrtsministerium“ usw.) sind nur von Juden besetzt. Wohl hat man, um nach außen hin nicht zu sehr anzufallen, verschiedene Nichtjuden mit in das „Kabinet“ genommen. Aber sie sind nur zur „Dekoration“ da. Ueber sie wacht der „Kontrollkommissar“. Und der heißt — Blumenstein.

„Ich schlag Euch mit dem Kopf an die Wand...“

Eine besonders interessante Person war der „Fachminister“ der Firma Leiser, Jud Gimpel. Als der Sturm der nationalsozialistischen Revolution über Deutschland hinwegging, gehörte Gimpel zu den ersten Juden, die Reichsausschüsse nahmen. Er hatte allen Grund, die Vergeltung des Neuen Reiches zu fürchten. Er war ein Massenschänder am laufenden Band. Er war ein Tyrann, vor dem zum besondern die deutschen Frauen und Mädchen des Betriebes zitterten. Und wenn einige Frauen gar den Mut hatten, um eine Gehaltsaufbesserung zu bitten, dann schrie er: „Wenn Ihr nicht genug verdient, dann geht doch auf dem Alex auf den Str...!“ Fast täglich brüllte er seine Angestellten an: „Ich schlag Euch mit dem Kopf an die Wand, daß Euer bißchen Gehirn dran kleben bleibt!“ Zu



Jud Gimpel
Der berüchtigte Massenschänder und Leuteschänder bei der Firma Leiser

Ähnlicher Weise benahmen sich der heute in Paris lebende Jude Fußmann und der nun in England weilende Jude Mansbach.

Und der Herr Chef?

Daß der „Chef“, Jud Klausner, seinen jüdischen Mitarbeitern auch auf dem Gebiete der Massenschande ein leuchtendes Vorbild war, ist selbstverständlich. Am Quenzsee bei Brandenburg a. S. hatte er sich mit dem Gelde, das er dem deutschen Volke abgegaunert hatte, einen Palast gebaut. Dort widmete er sich eifrig der „Mackkultur“. Seine Angestellten mußten ihn, damit er sich nicht die Füße naß machte, im Kahn liegend zu Wasser bringen. Die Jüdin Krämer, die heute noch als Hauschuhverkäuferin tätig ist, vermittelte deutsche Mädchen an den Juden. Jahrzehntlang führten die Schuhjuden ein Leben der Freude und des Genusses. Die ungefähr zweitausendköpfige Belegschaft des Betriebes aber wurde von den Juden Ludwig Klausner, Josef und Max Leiser, Norbert Schimmel, Maximilian Pollack, Dr. Pollack, Nagel, Herbert Peyssad, Gimpel jun., Max Fränkel usw. in niedeträchtiger Weise tyrannisiert.

Juden rücken aus und kehren wieder

Als der Nationalsozialismus zur Macht kam, bemächtigte sich der Klausner'schen Judenbrut eine begreifliche Erregung. Lange genug hatte die Belegschaft eine menschenunwürdige Behandlung durch die Fremdrassigen zu erdulden gehabt. Mit Recht forderte sie daher, endlich von den jüdischen Gewalthabern befreit zu werden. Als

Die Judenfrage lernt man kennen durch den Stürmer

Die Jüdin Klausner das hörte, bekam sie Schreckkrämpfe. Julius Klausner saufte nach der Schweiz und es schien, als ob alle „Matten“ das „Schiff“ verlassen wollten. Als die Juden jedoch merkten, daß der nationalsozialistische Staat ihnen gegenüber nicht gleiches mit gleichem vergalt, suchten sie zu retten, was zu retten war. Die Leitung des Unternehmens übernahmen die nichtjüdischen Prokuristen Willi Grevenstein und Wilh. Schlüter. (Wir kennen die beiden Herren bereits von der „Kabinettsitzung“ als „Innenminister“ und „Wirtschaftsrat“.) Als schließlich wieder Ruhe eingelehrt war und die Belegschaft glaubte, nun tatsächlich unter deutscher Führung zu arbeiten, krochen die Juden wieder aus ihren Verstecken hervor. Julius Klausner reiste von der Schweiz nach Paris, von dort nach Amsterdam, um schließlich im Sommer 1933 wieder in Berlin zu landen. Seine Kassegenossen und Mitarbeiter Gimpel, Mansbach, Fuhmann, Levy und andere allerdings wagten es nicht mehr, deutschen Boden zu betreten. Das wäre auch zu gefährlich gewesen! Sie sitzen heute im Ausland und schüren und heizen gegen den Nationalsozialismus.

Schlüter schreibt

Daß der Prokurist Schlüter als Vollstrecker jüdischer Befehle tätig ist, geht aus Briefen hervor, welche er an entlassene jüdische Angestellte schrieb. In einem Brief an die Käthe Marwilsky schrieb er am 28. April 1933 folgendes:

„Wir haben nichts unversucht gelassen und alles erdenkbar mögliche getan, um unser jüdisches Personal wieder in den Betrieb hereinzubekommen. Bis zum heutigen Tage ist uns dieses leider nur zum geringen Teil gelungen“

Geschäftsleitung
Schlüter.“

Heute sind in der Firma Leiser-Klausner noch 37 (!) Juden tätig. Ein Teil von ihnen glaubte sich tarnen zu können, indem sie durch den Professor Josef ihre galizischen Nasen in römisch-katholische umtarfen ließen.



Ein Tyrann der Gefolgschaft
Der Jude Schimmel

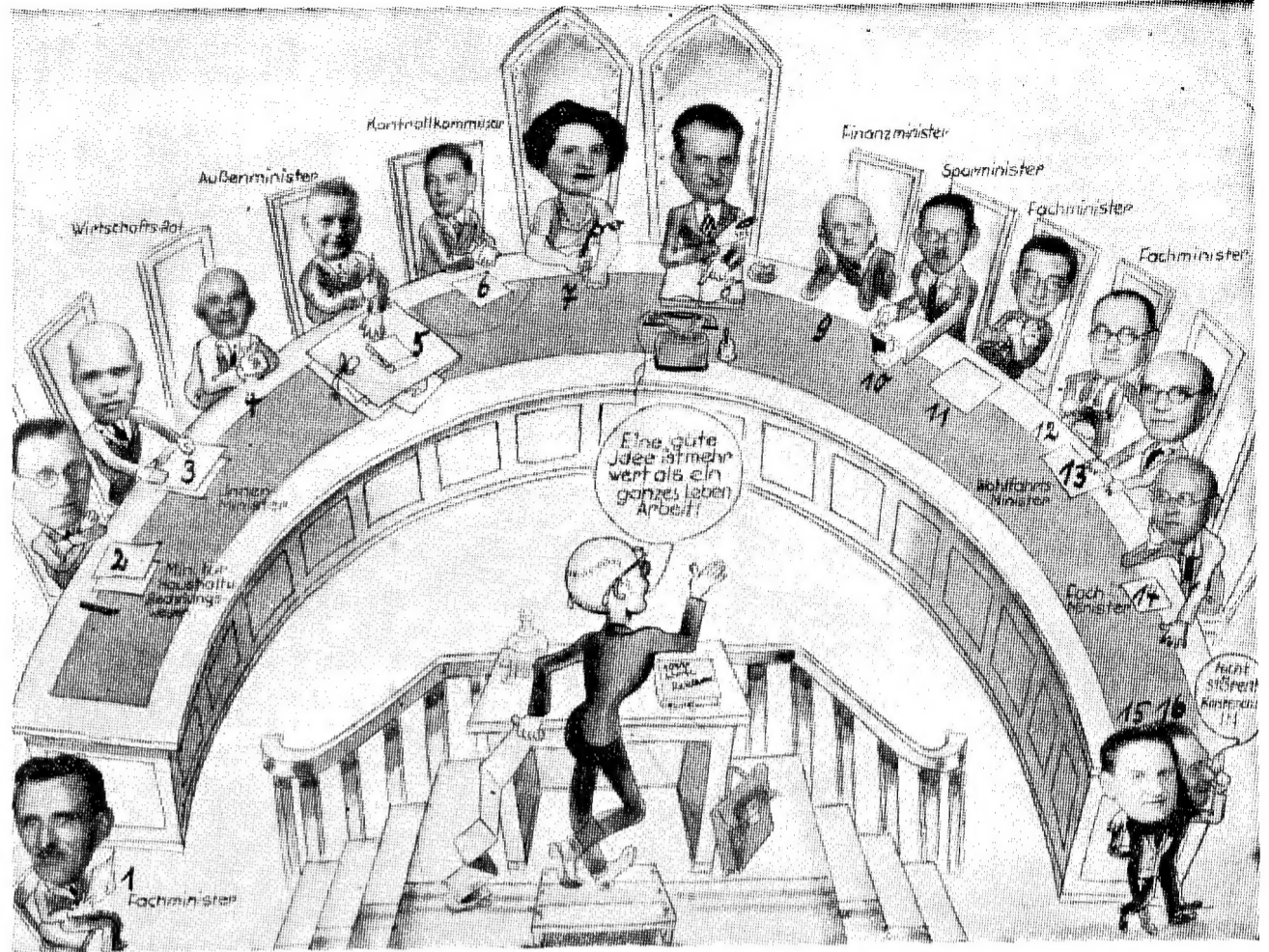
Selbstverständlich half das nichts. Man sehe sich nur das Bild des Juden Schimmel an! Trotz der Taufe ist er der gleiche Jude geblieben, der er früher gewesen war.

Umwandlungen

Die Leiser Fabrikations- und Handelsgesellschaft m. b. H. wurde nun in eine Kommanditgesellschaft umgewandelt. Bei der Verteilung des Stammkapitals erhielt Jub Klausner 49% (!!), der Verwaltungsrat 26%, der Geschäftsführer Weigel 10% und ein Rechtsanwalt 15%. (Das Stammkapital beträgt ungefähr 2 Millionen Mark.) Um diese Zeit war Otto Weigel der Geschäftsführer. Sein Vertreter war Dr. Werner Kleinhempel. Nachdem im Jahre 1934 noch das kleine, in der Leipziger Straße 91 auf dem Hof gelegene Geschäft in das große ausgedehnte Haus in der Leipziger Straße 101 umgewandelt worden war, wurde eine Neuverteilung des Stammkapitals und eine innere Neueinteilung des Geschäftes vorgenommen.

Ist die Firma Leiser heute jüdisch oder nicht?

Das deutsche Volk will natürlich nun wissen: „Ist die Firma Leiser heute noch jüdisch oder nicht mehr?“ Diese



Sämtliche Bilder Stürmer-Archiv

„Kriegsrat“ bei der Firma Leiser

Ein Bild, das die Firma Leiser anlässlich ihres 40-jährigen Jubiläums herausgab. 6 Nichtjuden bilden die „Dekoration“. Absoluter Herrscher ist der Jude Klausner mit seinen Fachministern

(Von links nach rechts: 1) Gisy, 2) Dr. Prelinger, 3) Schlüter, 4) Grevenstein, 5) Sellin, 6) der Jude Blumenstein, 7) die Jüdin Dora Klausner, 8) der Jude Julius Klausner, 9) der Jude Benno Leiser, 10) der Jude Mansbach, 11) der Jude Schimmel, 12) der Jude Gimpel, 13) der Jude Pollack, 14) der Nichtjude Müller, 15) der Jude Levy, 16) der Jude Ludwig Klausner)

Frage sei durch einige Feststellungen beantwortet. Personalchef der Firma Leiser (Jude Julius Klausner) ist der Nichtjude Wilhelm Schlüter. Organisator ist der Nichtjude Willi Grevenstein. Die „Bauabteilung“ führt Dr. Willi Kleinhempel. Den Einkauf der Damenschuhe leitet Alfred Müller. Nun folgende Tatsachen:

- Den Einkauf der Herrenschuhe leitet der Jude Norbert Schimmel!
- Den Einkauf der Kinderschuhe leitet der Jude Dr. Pollack!
- Den Einkauf der Hausschuhe leitet die Jüdin Krämer!
- Den Einkauf von Furnituren leitet der Jude Schott!
- Die Statistik wird geleitet vom Juden Cohn!
- Organisator ist der Jude Bottstein!
- Der Schuhvertreter Leiser's für ganz Deutschland ist der Jude Kdo!
- Als Substituten finden wir die Juden Salinger,

Moses und Schwarz, ein früherer aktiver Kommunist!

Und wer leitet die Leiser-Filialen?

Auch hier will ich nur Tatsachen sprechen lassen. Es werden geleitet:

- Die Filiale Potsdamer Straße: vom Juden Josef Leiser.
- Die Filiale Moabit: vom Juden Max Leiser.
- Die Filiale Reutkölln: vom Juden Herjathal.
- Die Filiale Köpenick: von der Wasserstoffsuperoxyd-Jüdin Seif.
- Die Filiale Oranienstraße 34: von der nichtjüdischen Frau des Juden Fenster.

Bei der Jüdin Seif sei bemerkt, daß sie „rühmlich“ bekannt geworden ist durch den Konkurs der Firma Latzenberg & Seif. Weiter sei noch erwähnt, daß das Leiser-Geschäft in der Müllerstraße eine Fälschung ist. Seine Inhaberin ist nämlich die Jüdin Lichtmann.

(Fortsetzung nächste Seite!)

Schl/Br

28.4.1933

Fräulein Käthe Marwilsky
Katzbachstr. 19
Berlin.

Geschäftsleitung
Schlüter

Ein Dokument

Wir haben nichts unversucht gelassen und alles erdenkbar mögliche getan, um unser jüdisches Personal wieder in den Betrieb hereinzubekommen. Bis zum heutigen Tage ist uns dieses leider nur zum geringen Teil gelungen.

Frauen und Mädchen die Juden sind Euer Verderben!

Lauter Juden!

Um einen gesamtlichen Ueberblick darüber zu geben, wie viele und welche Juden heute noch bei Leiser beschäftigt sind, bringe ich eine Uebersicht.

Name	tätig als	Abteilung
1. Frau Krämer	Hausschuh-Einkäuferin	Hausschuh-Einkauf
2. Herr Schimmel	Herrenschuh-Einkäufer	Herrenschuh-Einkauf
3. Herr Dr. Pollack	Kinderschuh-Einkäufer	Kinderschuh-Einkauf
4. Herr Schott	Furnitureneinkäufer	Furnituren-Einkauf
5. Frau Seif	Filialeleiterin	Filiale: Köpenick, Bahnhofstr. 19
6. Herr Max Leiser	Filialeleiter	Filiale: Turmstr. 50
7. Herr Josef Leiser	"	Filiale: Potsdamer Straße 32
8. Herr Herschthal	"	Filiale: Neukölln, Bergstraße 7
9. Herr Cohn	Statistiker Abteilungsleiter	Statistik
10. Herr Salinger	Substitut	Herrenschuh-Einkauf
11. Herr Moses	"	Einkauf
12. Herr Schwarzer	Revisor	Kinderschuh-Einkauf
13. Herr Reich	Empfangsherr	Fil.: Leipziger Str. 64
14. Frä. Simohn	Kassiererin	Fil.: Oranienstr. 48
15. Frä. Heim	Kontoristin	Statistik
16. Frä. Berliner	"	Fabrik
17. Frä. Wolff	Stenotypistin	Schreibzimmer
18. Frä. Neumann	"	"
19. Frä. Hecht	Buchhalterin	Regulierung
20. Herr Doststein	Registrator	Postverteilung
21. Herr Maschkowski	Orthopäde	Fil.: Tauentzienstr. 20
22. Frau Graff	Verkäuflerin	"
23. Frä. Knopf	"	Fil.: Leipziger Str. 64
24. Frä. Breslauer	"	Fil.: Königstr. 34
25. Herr Badrian	Verkäufer	Fil.: Oranienstr. 34
26. Frau Aberte	Verkäuflerin	Fil.: Friedrichstr. 179
27. Frä. Baruch	"	Fil.: Brunnenstr. 18
28. Frä. Schüler	"	Fil.: Leipziger Str. 91
29. Frau Werner	"	Fil.: Königsberger Straße 7
30. Frau Albert	"	Fil.: Brunnenstr. 18
31. Herr Herz	Lagerist	Lager
32. Herr Heimann	"	"
33. Herr Moses	"	"
34. Herr Haber	"	"
35. Herr Berger	Schuhmacher	Fabrik
36. Herr Gabriel	"	Werkstatt
37. Herr Udo	Vertreter	Fabrik

Was lehrt uns der „Fall Leiser“?

Es ließen sich über die Schuhfirma Leiser noch manch andere Einzelheiten sagen. Doch soll es für heute genug sein. Nur eines noch, lieber Stürmer! Wenn man so den Werdegang des Juden Klausner und seiner jüdischen Mitarbeiter verfolgt, so findet man das bestätigt, was Du schon seit Jahren schreibst. Der Jude ist Tyrann zu seinen nichtjüdischen Angestellten. Er ist im Neuen Deutschland sowohl als Betriebsführer als auch als Abteilungsleiter untragbar. Wo Juden auftreten, da feiert die Rassenchande Triumphe. Wenn unsere Wirtschaft gesunden soll, dann muß der Jude Zug um Zug ausgeschaltet werden. Dann muß auch an jene Firmen herangegangen werden, die zwar nach außen hin eine raffiniert gefertigte „Frisur“ tragen, in ihrem Inneren aber fast genau so jüdisch sind wie ehemals.

Seit 14 Jahren führst Du, lieber Stürmer, Deinen Kampf für den deutschen Kaufmann. Seit 14 Jahren leistest Du durch Deine Aufklärungsarbeit eine große Erziehungsarbeit am deutschen Volk. Lasse Dich nicht irre machen in diesem Kampfe, auch wenn verschiedene Leiserträter von „wirtschaftlichen Notwendigkeiten“ fasziniert sind. Der Nationalsozialismus hat nur dadurch die Macht erobert können, daß er zielbewußt und ohne auf die Kompromißvorschläge der bürgerlichen Parteien zu achten, seinen geraden Weg ging. Und wenn wir diesen geraden Weg weiterhin gehen, dann werden wir auch die deutsche Wirtschaft endgültig freimachen können von der Umklammerung durch jüdische Volksausbeuter.

Adelheid Schöller.

Gebt den Stürmer von Hand zu Hand!

Ohne Lösung der Judenfrage keine Erlösung des deutschen Volkes
Tullus Strelger

Die alten Talmudschliche

Die Musikjuden werden wieder frech

Es gibt keine Lebenslage, die den Juden von seinen Hoffnungen abbringen könnte, es würden auch für ihn in Deutschland wieder die Zeiten der Macht kommen. Wir erleben es besonders auf dem Gebiete der Musik, wie es der Jude auch heute noch versteht, auf Schleichwegen dorthin Eingang zu finden, wo er längst nichts mehr zu suchen hat.

Vor kurzem versuchte der 1933 nach New York ausgewanderte jüdische Musikverleger Jacob Rabinowitsch (er nannte sich Jack Robbins), die Musik seiner Klassegenossen Bronislaw Kaper (polnischer Jude) und Walter Jurmann (Wiener Jude) in Deutschland zu verbreiten. Der deutsche Musikalienhandel lehnte jedoch die Annahme einer solchen Musik ab. Dennoch wurde dieses jüdische Jazzgedudel mehrfach in deutschen Konzertgaststätten aufgeführt.

Woher kamen die Noten?

Man machte es so: In Hamburg wurden die Noten an verschiedene Notenschreiber verkauft. Diese kopierten sie und verkauften dann das Exemplar für 3—5 Mark an gewisse Kapellmeister. Der anständige Musikalienhandel mußte zusehen, wie wilde Notenhändler ihre ebenso wilden Geschäfte machten. Nun aber lachen sich die jüdischen Emigranten im Ausland ins Fäustchen, denn sie erhalten für jede Aufführung in Deutschland ihr Geld. Die staatlich genehmigte deutsche Urheberrechtsgesellschaft (Stagma) steht machtlos da. Sie muß die Gebühren für die Aufführungen den Emigranten ins Ausland nachschicken, solange es noch deutsche Kapellen gibt, die Judenmusik spielen und ein deutsches Publikum, das Judenmusik wünscht.

Sonderbare Musikfreunde

Es ist eine Schande, wenn immer noch Besucher von

Konzertgaststätten durch ihre Wünsche und Forderungen nach Judenmusik unsere an sich nicht starke Devisenwirtschaft noch mehr schädigen. Wenn ein Kapellmeister sagt: „Ich möchte dieses Stück nicht spielen, denn es ist von einem jüdischen Emigranten komponiert“, dann sollte jeder anständige Deutsche vor einem solchen Mann den Hut ziehen und auf seinen Wunsch verzichten, statt sich, wie es leider mehrfach vorgekommen ist, über den Kapellmeister beim Geschäftsführer zu beschweren.

Der jüdische City-Verlag

Aber nicht nur die Juden im Ausland, sondern auch die noch in Deutschland tätigen Juden mühten keinen Talmud in sich aufgenommen haben, wenn sie nicht wüßten, wie man selbst im Dritten Reich noch zu Gelde kommt. Der jüdische City-Verlag, eine Zweigfirma des jüdischen Benjamin-Konzerns, Leipzig-Hamburg, versteht es immer noch, deutsche Männer und Frauen für sich zu gewinnen. Ja, er prunkt heute schon wieder mit Kompositionen deutscher Musiker, die sich herbeilassen, wieder Geschäfte mit Juden zu machen. Wir haben doch so viele tüchtige deutsche Verleger. Warum bekommt der Jude in Leipzig deutsche Musik von deutschen Komponisten? Weil er dasselbe macht, was der Jude schon seit Jahrtausenden gemacht hat: er führt sein goldenes Kalb aus dem Stall und sucht durch glänzende Angebote den deutschen Musiker für sich zu gewinnen. Hoffen wir, daß endlich einmal das ganze deutsche Volk geschlossen vom Juden und seiner sogenannten „Tonkunst“ abdrückt. Wir leben in einem Reiche, das nur deutsche Kunst pflegt und von jüdischer Musik nichts wissen will. S. B.

Was die Juden sagen

Die in Youngstown (U.S.A.) erscheinende Zeitung „The Youngstown Jewish Times“ schreibt in der Ausgabe vom 16. 4. 37 in der Rubrik „Streng vertraulich“:

„Wie wir hören, werden immer noch die Bücher einiger deutscher Juden in Deutschland herausgegeben, — aber unter dem Namen reinrassiger Arier. Die Hälfte aller in Deutschland verkauften Bücher sind von jüdischen Schriftstellern.“

Ein interessantes jüdisches Eingeständnis. Sollte es wirklich so sein, daß es noch Verlage gibt, die die Charakterlosigkeit besitzen von Juden geschriebene Bücher unter falschem Namen herauszubringen?

40 Jahre Gefängnis

für den Anführer einer jüdischen Raubgistschmugglerbande

Das New Yorker Bundesgericht verurteilte eine 10 Köpfige jüdische Raubgistschmugglerbande zu Gefängnisstrafen, die zusammen über 100 Jahre ausmachen. Der Direktor der Bande, Jud Destefero, bekam 40 Jahre, sein Stellvertreter Marij Schag 25 Jahre Gefängnis.

Herrschaft der Juden in Rußland

Die in Chicago erscheinende jüdische Wochenschrift „The Sentinel“ schreibt in der Nummer vom 25. Februar 1937:

„Vom allerersten Anfang an hat die Regierung in Rußland einen erzieherischen Feldzug gegen die Schlange des Antisemitismus und andere rassistische Vorurteile geführt. Sie hat rassistische Propaganda als eine verbrecherische Beleidigung betrachtet. Sie hat in tätigster Weise mit allen Organisationen zusammengearbeitet, um jüdisches Leben in Rußland aufzubauen. Der Erfolg ist der, daß nach einem kurzen Zeitraum von 15 Jahren des Wiederaufbaus in Rußland keine jüdische Frage mehr existiert.“

Wenn es die Juden selbst sagen, dann muß es schon so sein: Sowjetrußland ist ein Paradies für die Juden. Wo es aber den Juden gut geht, da leben die Nichtjuden in der Hölle.

Die Juden in der ganzen Welt zerstören den Patriotismus und die gesunden Staatsgrundlagen.

Graf Nobukune Okuna

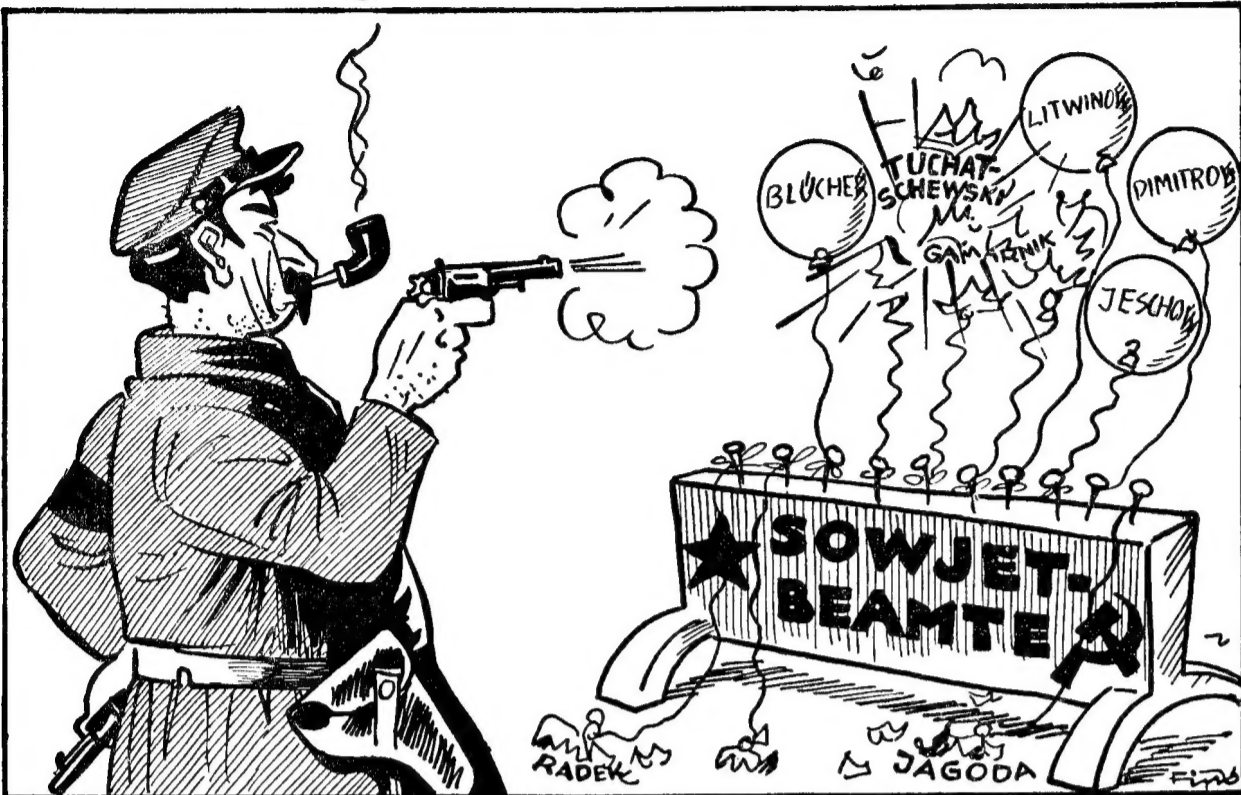
Ehrenpräsident der Waseda-Universität 1871, Japan



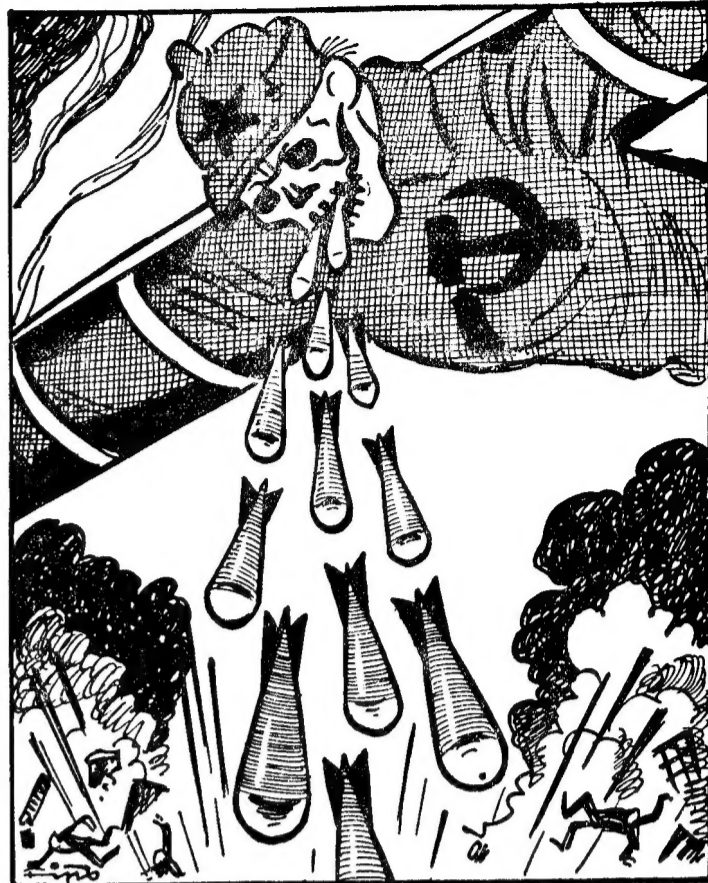
Stürmer-Archiv

So schaut er aus!

Jud S. Citus, ehemaliger Botschafter der Vereinigten Staaten von Nordamerika in der Türkei



Stalin-Sport Erst hat er sie aufgeblasen und nun läßt er einem nach dem andern die Luft ausgehen.



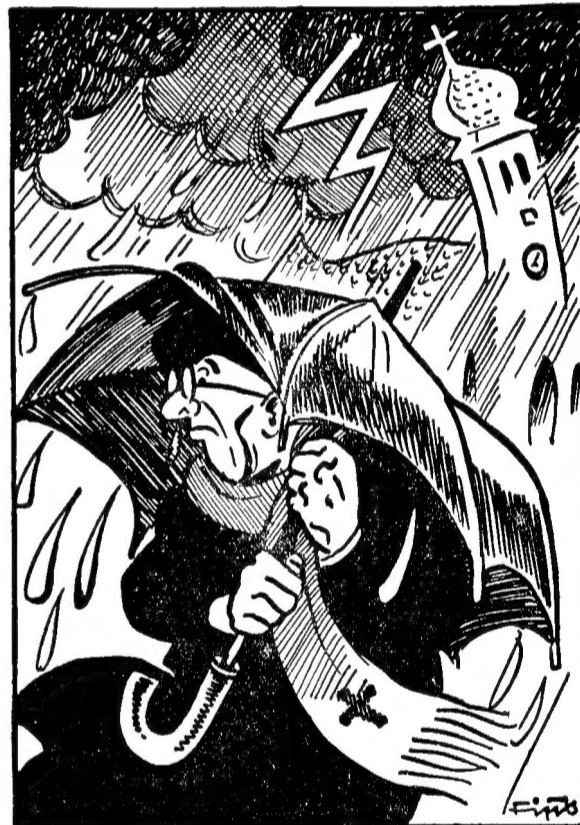
Roter Tod Aus seinem Rachen speit er nur Verderben, Will einst Europa dieses Todes sterben?



Volksfront-Pudding für England Was man nicht mit Appetit essen kann, soll man lieber stehen lassen.



Goldwäscher Juda Noch immer hat der Jude aus dem Blut der Völker Gold für sich gewonnen.



Sturm über Klöstern Himmel, Herrgott, Satra, hört denn die Sauerei noch net bald auf?



Unter Pharisäern Je weniger sich das Volk vor Teufel und Hölle fürchtet, umso mehr haben wir uns schließlich vor dem Staatsanwalt zu fürchten.



Syauische Notmordhäftlinge Die Koffer hätten mer gepackt, wenn mer nur schon bei unserem verschobenen Geld im Ausland wären.



GPU-Angst in Ausland Wie mich der Genosse Lausewitsch fixiert — da heißt es ihm zuvorkommen und ihn bei der GPU. anzuzeigen, bevor er es tun könnte.

Das Alte Testament

Ein vorbildlicher Erlass des Württembergischen Kultusministers

Im vorigen Jahr veröffentlichte der Stürmer zwei Artikel, die in der Feststellung gipfelten, daß das Alte Testament in der Erziehung unserer deutschen Jugend eine nicht mehr länger verantwortbare Gefahr bedeute. In den beiden Artikeln wurden Stücke des Alten Testaments auf ihren ethischen und moralischen Gehalt untersucht. Der Stürmer kam damals zu folgendem Ergebnis:

Das Alte Testament ist die Geschichte der jüdischen Rasse. Das Alte Testament, niedergeschrieben von den Priestern und Führern des Judentums, stempelt die Juden zum auserwählten Volke dieser Erde, von dem der Welt das Heil komme. Es erklärt die Juden zum Herrenvolk, die nichtjüdischen Völker zu Knechten der Juden. Diese Behauptungen des Alten Testaments stehen in krassem Gegensatz zu den Erfahrungen, die die nichtjüdische Welt seit Jahrtausenden bis auf den heutigen Tag mit den Juden gemacht hat. Diese Erfahrungen gehen dahin, daß die Juden der Welt nicht das Heil, sondern den Fluch und namenloses Elend brachten, daß die Juden kein Gottesvolk, sondern ein Volk des Teufels sind. Die Mär vom „auserwählten Volke der Juden“ ist eine freche jüdische Lüge, eine unerhörte Beleidigung der nichtjüdischen Menschheit, eine Diffamierung des Schöpfers, dem untergeschoben wird, ausgerechnet das verkommenste, verwahrloste Verbrechervolk zu seinem Volke gemacht zu haben. Der Gott der Juden, der den Betrug und Ehebruch mit Nichtjuden segnet, der unschuldige Völker um der Juden Willen verfolgt, mit Strafen peinigt und der Vernichtung preisgibt, hat mit der Gottesauffassung deutscher Menschen nichts gemein.

Die jüdischen Gestalten des Alten Testaments können unserer deutschen Jugend nie und nimmer Vorbilder sein. Sie waten in Sumpf des Lasters und Verbrechens.

Aus dem Alten Testament schlägt uns der Blutgeruch niedergemetzelter nichtjüdischer Völker und der Pesthauch aller denkbaren Laster entgegen. Das Alte Testament mag für Juden taugen, denn es ist ein getreues Spiegelbild der jüdischen Rasse. Den deutschen Menschen überkommt beim Lesen vieler alttestamentarischer Stellen ein Grauen.

Diese Geschichte der jüdischen Rasse als Offenbarung des Weltenschöpfers anerkannt und zu ihrem Fundament gemacht zu haben, ist die große Schuld der Kirchen. Die Kirchen wurden so zum Retter des Judentums, zum Beschützer der jüdischen Welt Herrschaftsansprüche.

So schrieb im vorigen Jahre der Stürmer. Er erklärte die Zeit für gekommen, in der endlich unserer deutschen Jugend im Religionsunterricht nicht mehr stundenlang abgestandene jüdisch alttestamentarische Kost vorgefetzt wird, die sie innerlich schon längst ablehnt.

Ueber den Stoff, der unsere Jugend im Religionsunterricht zu Gott hinführen soll, hat letzten Endes nicht ein kleiner Kreis engstirnig im Worte lebender Fachtheologen und Schriftgelehrten zu bestimmen, sondern das sittliche Empfinden lehnt es ab, die Geschichte einer Rasse, die der Welt nur Unheil brachte und unserem Volke die Vernichtung geschworen hat, als Mittelpunkt der religiösen Erziehung unserer deutschen Kinder bestimmt zu wissen.

Der württembergische Kultusminister **Hg. Professor Wergenthaler** hat diesem Empfinden weiter Elternkreise Rechnung getragen. Im Amtsblatt des württembergischen Kultusministeriums vom 2. Juni 1937 befindet sich ein Erlass, der sich mit der künftigen Gestaltung des Religionsunterrichts befaßt. Darin heißt es:

„Die Erziehung der deutschen Jugend hat einheitlich im Geiste des Nationalsozialismus zu erfolgen. In der Schule ist diesem Grundsatz in allen Fächern Rechnung zu tragen. Es darf nicht sein, daß durch Einflüsse, die der nationalsozialistischen Weltanschauung entgegenstehen, irgendein Zwiespalt in die Seelen der jungen deutschen Menschen hineingetragen wird. Da Religion ordentliches Lehrfach der Schule ist, ist dieser Notwendig-

keit auch im Schulunterricht Rechnung zu tragen. Das hat zur Folge, daß Stoffe, die dem Sittlichkeitsempfinden der germanischen Rasse widersprechen, im Unterricht nicht zu behandeln sind. Gewisse Teile des Alten Testaments können daher für den Unterricht nicht in Frage kommen, andere werden stark in den Hintergrund treten müssen. Soweit veraltete Bestimmungen dem entgegenstehen, gelten diese als aufgehoben.“

Für tausende von württembergischen Lehrern und abertausende von Schülern bedeutet dieser vorbildliche Erlass eine erlösende Tat. Unsere Jugend läuft nun nicht mehr Gefahr im Religionsunterricht das gerade Gegenteil von dem vorgetragen zu erhalten, was eine Stunde vorher der weltliche Lehrer im Biologie- oder Rassenkundeunterricht erarbeitete. Dem Lehrer wird nicht mehr zugemutet Bibelstücke zu behandeln, die eine einzige Verherrlichung der jüdischen Rasse sind. Bei Lehrer und Schüler fallen tausend Hemmungen und Konflikte. Der Weg zu froher Arbeit ist frei. Lehrer und Schüler atmen auf. Eine kaum mehr ertragbare Qual hat ihr Ende gefunden. Die deutsche Erzieher-schaft dankt dem württembergischen Kultusminister für seinen vorbildlichen Erlass. Sie hofft, daß nun auch in anderen deutschen Gauen Fesseln fallen werden, die länger zu tragen, weder Lehrer noch Jugend gewillt sind.

F. F.

Das Hoheitszeichen

David Bornstein zeigt des Juden wahres Gesicht

Dem Juden ist in seinem jüdischen Geheimgehebuch, im Talmud, befohlen, alle Zeichen und Bildnisse, die dem Nichtjuden heilig sind, zu verachten. Es ist ihm gesagt, er habe die heiligen Zeichen der Nichtjuden zu besudeln, zu zerstören und lächerlich zu machen. Ein für das deutsche Volk heiliges Zeichen ist das Hoheitszeichen des deutschen Reiches. Für den Juden aber ist dieses Zeichen ein Anlaß zu Wut- und Haßausbrüchen. Könnte der Jude, wie er wollte, so würde er das nationalsozialistische Hoheitszeichen vom Erdboden verschwinden lassen. Er ist aber ohnmächtig im nationalsozialistischen Deutschland. So muß er mit innerem Haß und Grimm zusehen, wie dieses Zeichen immer mehr und immer stolzer im Volke und in der Öffentlichkeit sichtbar wird. So kann er seine Wut nur im Geheimen auslassen.

Der Jude David Bornstein in Hamburg zeigte vor kurzem, wie das Judentum zum deutschen Hoheitszeichen steht. Er hatte seine Frau zum Postautobus gebracht. Die Abfahrt verzögerte sich und der Jude stand vor dem Omnibus und unterhielt sich mit seiner darin sitzenden Jüdin. Er ging nahe an den Omnibus heran, hob die Spitze seines Stockes bis zur Brusthöhe und versuchte damit das am Omnibus angebrachte Hoheitszeichen zu zerkratzen. Er glaubte, er würde nicht gesehen werden, denn er unterhielt sich eifrig dabei mit der Jüdin und bedeckte sein Treiben mit dem Körper. Aber ein Nichtjude beobachtete ihn und so stand David Bornstein in diesen Tagen vor dem Hamburger Amtsgericht. Mit allen Mitteln versuchte er sich herauszulügen, aber er wurde überführt. Das Gericht fadete nicht lange. Es erkannte, das typisch Jüdische in der Handlungsweise des David Bornstein und schickte ihn auf 5 Wochen ins Gefängnis.

Der polnische Apfelsinenjüd mit dem spanischen Gesicht

Das Warschauer Judenviertel ist momentan von großen „zores“ (Aufregungen) heimgesucht. Nicht etwa deshalb, weil eine Talmud-Thora-Schule eingegangen wäre. Etwas viel Schlimmeres ist passiert. Die polnischen Obstjüden kamen mit ihren „chawerim“, den spanischen Bolschewiken, in Geseires. Vor kurzem begaben sich fünf „große“ sochrim (Kaufleute), in deren Handel der gesamte polnische Südfruchthandel liegt, nach dem bolschewistischen Spanien. Dort beabsichtigen sie, neben Talmudmissionen, auch große Abschlässe in Orangen und anderen spanischen Früchten zu tätigen. Und nun geschah etwas, was nicht mehr ganz koscher war. Sie traten mit einem spanischen Exporteur in Verbindung, der unter dem Verdacht der Spionage stand. Kurzerhand wurde er mit seinen fünf Warschauer Ghettohäften verhaftet. Die Chawrufe (Wande) wurde wegen Landesverrat unter Anklage gestellt. Im Warschauer Jüdenneft löste diese Nachricht großen Schrecken aus, zumal als man erfuhr, daß den fünf jüdischen „Handelsherren“ der Strick droht. Man kennt im jüdischen Lager die verschwägerte spanische Kommune nur zu gut und weiß, daß sie keine Späße versteht.

Jüdische Delegierte begaben sich ins Warschauer Außenamt und in die dortige rot-spanische Gesandtschaft, deren Daseinsberechtigung recht zweifelhaft ist. Den fünf Orangenjüden ging es in der spanischen Folterkammer nicht gerade gut und um ihren „kopp“ zu retten, flogen Depeschen und Noten nur so hin und her. Die polnische Gesandtschaft in Madrid mußte sich viel abmühen, bis die spanischen Bolschewiki nachgaben. Sie ließen vier der Südfruchtjüden laufen, die sich schnellstens nach dem geliebten Warschau zurückbegaben. Nur einer wurde hartnäckig festgehalten. Alles diplomatische Intervenieren und Notenaustauschen war in diesem Falle für die Katz. Es scheiterte am hartnäckigen Widerstand der spanischen Bolschewiken. Und dies hatte seinen besonderen Grund! Die Bolschewiken behaupten nämlich, der fünfste aus dem Stamme der Warschauer Apfelsinenjüden sei einem echten Spanier verdammt ähnlich. Um seine Spionagerolle besser tarnen zu können, habe er sich durch Fälschung einen polnischen Paß verschafft.

Scheinbar haben auch die spanischen Bolschewiken schon von der Fähigkeit der Warschauer Jüden in punkto Paßfälschung gehört, denn sie zeigen keinerlei Lust, den War-

schauer Ghetto-„Spanier“ loszulassen. Daß „miefe“ für diesen ist noch, daß er der spanischen Sprachkenntnis überführt wurde. Doch die Warschauer Rassegenossen sind mit Ausreden nicht verlegen. Sie ließen den spanischen Bolschewiken wissen, daß der Festgehaltene wohl spanisch spreche, aber das sei auf seine langjährigen Geschäftsreisen und auf seine vielen Geschäftsverbindungen in Spanien zurückzuführen. Die polnische Diplomatie hat allerhand „dajes“ (Sorgen), um den Wahrheitsbeweis zu erbringen, daß der vermeintliche „Spanier“ nur ein Warschauer Ghetto-Spagnole ist!

Was sich liebt, das neckt sich und eine Krähe hackt der anderen kein Auge aus. Deshalb viel Geseires um nichts! Der spanischen Kommunistenbrut wird das Herz für den jüdischen Bocher nicht mehr lange hart bleiben und dann wird er mit „scholom aleichem“ zu seinen Rassegenossen zurückkehren!



Stürmer-Archiv

Ein echter Ostjude

Wer gegen den Juden kämpft, ringt mit dem Teufel! Stürmer

Wie ich Judengegner wurde

Der Stürmer hat verschiedene seiner Leser gebeten, Ergebnisse niederzuschreiben, die die Ursache waren, daß sie zu Judengegnern wurden. Die uns zugegangenen Berichte werden wir veröffentlichen. Wir bitten aber auch alle anderen Stürmerfreunde, uns solche Berichte zuzusenden. Die Aufschrift lautet: Schriftleitung des Stürmers, Nürnberg-N., Pfannenschmiedsgasse 19.

Ein Beamter der Reichsbahndirektion Nürnberg schreibt Lieber Stürmer!

Mein Haß gegen die Juden geht bis in meine Kindheit zurück. Ich hatte noch 7 Geschwister. Mein Vater besaß einen kleinen Bauernhof im Ochsenfurter Gau. Während der Kriegsjahre 1866—1871 ließ er sich von einem Juden überreden, sein Gutchen zu verkaufen. Er erhielt dafür eine Handvoll Papiere. Als der Vater vom Kriege zurückkam, waren diese Papiere wertlos geworden. Seine Existenz war vernichtet. Es war ihm kaum soviel geblieben, um in eine nahegelegene Stadt zu ziehen und dort von vorne anzufangen. Trotz allen Fleißes konnte er sich jedoch nicht mehr nach oben arbeiten. Aber der Haß gegen den Juden war ihm zur zweiten Religion geworden! Und den pflanzte er uns Kindern ein. Dafür sind wir ihm, dem braven deutschen Manne, der nun schon lange tot ist, von ganzem Herzen

dankebar. Durch die Erziehung, die uns der Vater angedeihen ließ, waren wir gegen die Niedertracht des Juden gefeit. Als Kaufmannslehrling arbeitete ich einige Zeit in einem jüdischen Geschäft. Was ich dort gesehen und erlebt habe, deckt sich mit dem, lieber Stürmer, was Du in fast jeder Deiner Ausgaben schilderst. Unser jüdischer Chef betrog nicht nur seine Kunden, sondern betätigte sich als übelster Rassenhänder. Obwohl seine Verbrechen bekannt wurden, fand sich damals kein Gericht, das ihn gefaßt hätte.

So bin ich denn auch später mit offenen Augen durch die Welt gegangen. Überall fand ich das gleiche Bild. Wo der Jude weilte, da hauste das Verbrechen. Es ist deshalb kein Wunder, daß ich bereits im Jahre 1923 den Weg zu Julius Streicher fand. Ich freue mich, sagen zu können, daß ich auch meinen Teil dazu beigetragen habe, durch Artikel im Stürmer den jüdischen Verbrechen die Maske vom Gesicht zu reißen. Die alten Stürmerleser werden sich meiner noch erinnern, als ich als „Diogenes“ durch die Straßen wanderte und im Stürmer meine Beobachtungen schilderte. Mach nur so zu, lieber Stürmer, dann werden wir bald des letzten Juden ledig sein und unser herrliches Deutschland wird wieder aufatmen können! Ich weiß es, daß einmal die Zeit kommen wird, wo auch andere Völker dem Beispiele des Reiches nachfolgen werden. Daß dies bald so sein möge, wünsche ich Dir und unserem Julius Streicher. Sei lebet noch!

M. Fröhling.

Ein Schweizer über die Judenfrage

Nach Meldung der „Front“ Nr. 79, Zürich, sprach der Schweizer Schriftsteller Alfred Zander in Neuhausen, Schweiz, in einer öffentlichen Versammlung über „Judentum und Arbeiterchaft“. Der Redner wies den Verrat des Marxismus am Arbeiter an Hand unwiderlegbarer Tatsachen nach. Er deckte die Zusammenhänge zwischen Judentum und Hochfinanz auf und erklärte, daß diese überall dort eingeseht werde, wo es gelte, die Ziele des Judentums mit Geld zu erkaufen und zu erschleichen. Wo aber die Hochfinanz regiere, seien die Interessen des schaffenden Volkes schlecht gewahrt.

Weiter sagte der Redner, daß die soziale Frage für den Arbeiter niemals gelöst werden könne, ohne daß man auch gleichzeitig das Judenproblem löse. Bezeichnend sei, daß man den Arbeiter bewußt über die Gefährlichkeit des Judentums im Unklaren lasse. Die sozialdemokratischen Bonzen, ganz zu schweigen von den Kommunisten, wollten nicht, daß der Arbeiter erfahre, wie sehr sie dem internationalen Juden hörig und untertan sind.

Der Jude Steinberg

Geht nach Palästina und bleibt die Steuern schuldig

Der Jude Dr. Walter Steinberg war in Dortmund als Arzt tätig. Er war Kassenarzt und hatte es verstanden ein großes Vermögen anzuhäufeln. Das Finanzamt Dortmund forderte von ihm die Bezahlung der entsprechenden Einkommensteuer. Der Jude Steinberg aber zahlte die Steuer nicht. Im Geheimgesetzbuch der Juden, im Talmud, steht geschrieben:

„Es ist erlaubt, die nichtjüdische Obrigkeit zu betrügen. Es ist erlaubt zu schmuggeln. Es heißt: Du brauchst nicht bezahlen, was Du schuldig bist.“ (Cofhen hamischpat 369, 6.)

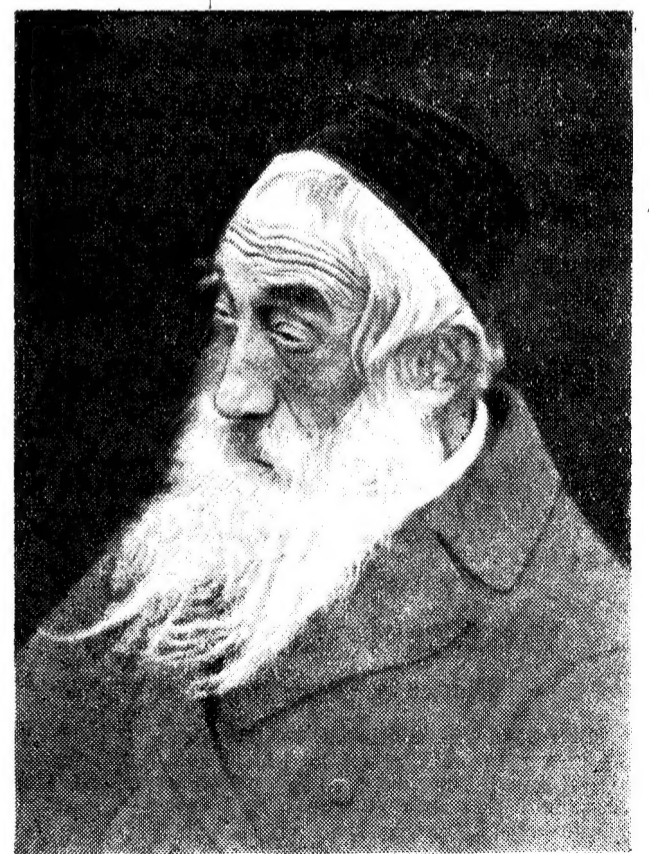
Der Jude Steinberg tat das eine und das andere. Er zahlte seine Steuern nicht, die er schuldig war. Er betrog die Behörde. Und er schmuggelte sein Vermögen ins Ausland. Als er alles erledigt hatte, verschwand er selbst und begab sich nach Haifa (Palästina).

Steinberg hatte im November 1935 dem Leiter des Finanzamtes Dortmund erklärt, er könne es als Jude in Deutschland nicht mehr aushalten und nun fahre er nach Palästina. Er komme nicht mehr zurück. Unbegreiflicherweise ließ der Leiter des Finanzamtes den Juden nicht verhaften. Unbegreiflicherweise ließ er ihn ins Ausland reisen, obwohl dieser mit Steuern im Rückstand war. Im Mai 1936 setzte sich das Dortmunder Gericht zusammen und verhandelte den Fall. Steinberg wurde verurteilt. Er erhielt wegen Steuerflucht eine Gefängnisstrafe von 5 Monaten und eine Geldstrafe von 20 000 Mk. Er wurde verurteilt in Abwesenheit. In Abwesenheit, weil man ihn hat davonlaufen lassen. Der Jude Steinberg wird sich wegen dieses Urteils kein graues Haar wachsen lassen.



Stürmer-Arbeits

So klären die Wuppertaler-Elberfelder in der Judenfrage auf



Stürmer-Arbeits

Rabbiner und Schächter in Polen

Ein grausames blutgeriges Verbrechergesicht. Wie viele Ritualmorde an nichtjüdischen Kindern hat dieser Talmudjude schon auf dem Gewissen?

Der Jude siegt mit der Lüge und stirbt mit der Wahrheit

Kennzeichnet die deutschen Geschäfte!

Lieber Stürmer!

Während im Ausland immer wieder behauptet wird, in Deutschland würden jüdische Geschäfte boykottiert, kann man im Inland die Feststellung machen, daß es viele jüdische Geschäfte gibt, die einen riesigen Zulauf haben und ebenso riesige Gewinne einheimen. Vielfach kommt es auch vor, daß sich der Jude nach außen hin von seinem Geschäft zurückzieht und dafür einen sogenannten „Deutschen“ als Strohmännchen hincinsetzt. Er gibt ihm das Geld und die nötigen Anleitungen dazu, wie die Öffentlichkeit zu täuschen ist. Der Jude hat also nun nichts mehr anderes zu tun, als seinen Gewinn zu zählen.

Es ist zu bedauern, daß es bis heute noch nicht gelungen ist, im ganzen Reich eine einheitliche Bezeichnung der nichtjüdischen Geschäfte durchzuführen. Wohl weisen viele Geschäfte das Abzeichen der D.A. „Mitglied der Deutschen Arbeitsfront“ auf. Andere wieder bedienen sich eines Plakates „Deutsches Geschäft“. Aber es gibt noch viele Tausende von deutschen Firmen, die auf eine Kennzeichnung bisher verzichtet haben. Es ist

notwendig, daß endlich einmal für das ganze Reich eine entsprechende Regelung erfolgt. Wenn wir alle deutschen Geschäfte veranlassen, sich auch nach außen hin als deutsch zu bezeichnen, so sind wir dazu gezwungen. Der Jude im Ausland betreibt gegen alle deutschen Waren den Boykott. Die deutschen Geschäftsleute können nur wenig aus Ausland verkaufen. Sorgen wir dafür, daß sie wenigstens Gelegenheit haben, im Inland ihre Waren abzusetzen. Dann helfen wir nicht nur dem deutschen Kaufmann, sondern tragen auch dazu bei, daß die Judenfrage gelöst wird. E.

Der Mord am jüdischen Versöhnungstag

Zu unserem in der Ausgabe 17 d. J. erschienenen Artikel „Der Mord am jüdischen Versöhnungstag“ teilen wir mit, daß der durch den Juden Richard Glafer ermordete Buchhalter Emil Apfel ein Nichtjude ist. Der Jude Glafer hat den Mord deswegen begangen, weil der Buchhalter Emil Apfel die Gaumereien des Glafer aufdeckte. Der Mord war also ein jüdischer Mordakt.

Der Landwirt Ludwig Reich 9, in der Hiltzengasse zu Pfungstadt, stellte sein Vieh bei dem Juden Isaaq Meyer ein. Er ist im Besitze einer Kartoffel-Saatbaustelle und Mitglied des Rindzuchtvereins.

Der Landwirt Hub. Breuer in Oberelvenich (Kreis Kus- kirchen) macht geheime Viehgeschäfte mit dem Juden Scheuer aus Singenich.

Der Besitzer des Möbeltransportgeschäftes und Inhaber einer Kohlenhandlung, Max Dörflinger in Lörzach (Baden), macht seine Viehgeschäfte mit dem Juden Bloch aus Kirchen.

Die Frau des Juden Levi (Herren- und Damenkonfektions- geschäft) in Ueberlingen (Bodensee) macht Propagandabefuche für ihr Geschäft im Krankenhaus Ueberlingen, ohne daß die katholischen Schwestern hier einschreiten. Der leitende Arzt dieses Krankenhauses, Dr. Haas, ist mit einer Jüdin verheiratet. Der Landwirt Fridolin Schmidt in Bruckfelden (Gemeinde Ueber- lingen) und der Gutspächter Max Kämpfer kauften Pferde bei der Judenfirma Weil in Handegg bei Singen.

Die Expeditionsfirma Arnold & Co. in Heilbronn a. N. be- schäftigt in ihrem Betrieb den Juden Weisfel.

Der Friseur August Hofner in Kösting (Bayer. Ostmark) unterhält freundschaftliche Beziehungen zu dem Juden Grünhut von der Spulensabrik Harras.

Der „Herzogliche Hofschneider“ Karl Günther in Vallenstedt a. Harz ließ seine Unzüge durch die jüdische Expeditionsfirma Ernst Perug ausführen.

An der Beerdigung der Halbjüdin Cahn in Verchesgaden nahmen Frau Herzog aus Schönau bei Verchesgaden und ihre Tochter teil.

Der Usa-Palast in Heilbronn a. N. macht Reklame für die rein jüdische Parfümeriefabrik M. Albersheim in Frankfurt a. M., Lühlowstraße 15/16.

Der Privatförster Fritz Janig und der Landwirt Johann Krebs in Neu-Niege (Gemeinde Neugolz im Kreise Deutsch- kronen) verkaufen ihr Vieh an den Juden Grünwald in Schön- laute.

Der Bauer und Gastwirt F. Hagemeier in Liesborn (Westf.) und die Bäuerin Frau Schulze-Waltrup machen Geschäfte mit Juden.

Der sächsische Viehhändler Samuel Lorig, wohnhaft in Jün- kerath (Eifelkreis Daun) darf mit dem Pferdewagen des Gütes „Zimmerhof“ bei Vaasem spazieren fahren.

Die Firma Zander & Co. in Erfurt beschäftigt in Mann- heim den Juden Arthur Ohnhaus als Vertreter.

Der Landwirt Karl Fröhre in Schwansfeld (Mainfranken) kaufte bei dem Juden Fleischmann in Theilheim eine Sämaschine. Sein Schwager, der Landwirt Ludwig Kreher in Schwansfeld, macht ebenfalls mit diesem Juden Geschäfte. Das gleiche gilt für den Tüchermeister Eugen Prögel in Schwansfeld.

Der Bäcker Weiskners Luper, wohnhaft in der Hammerich- straße 22 zu Bad Rissingen, setzt seinem Personal Fleisch vor, das er vom Juden Hamburger Hänschen bezogen hat. Der Ta- peziermeister Franz Reismann in der Turmgasse 2 zu Bad Rissingen ist den Juden Kay, Lichtensdörfer und Strauß beim Verkauf von Kamischwaren behilflich.

Der Bauer Justus Döring von Guxhagen unterhält sich freundschaftlich mit Juden und läßt sich in den Wagen von den Fremdrassigen spazieren fahren.

Neue Stürmerkästen

Neue Stürmerkästen wurden errichtet:
 Kleinberg (Krs. Traunstein), NSDAP. Ortsgruppe
 Bunziedel (Krs. Selb/Bay. Ostmark), NSDAP. Ortsgruppe
 Oberwarmenteinach, NSDAP. Ortsgruppe
 Oberhausen-Eist, Walter Aler-Straße 31, NSDAP. Ortsgruppe
 Herrnhut (Sachsen), NSDAP. Ortsgruppe
 Böhlingen (Württemberg), NSDAP. Ortsgruppe
 Schoppsheim, SS-Zan.-Staffel 11/65
 Amorbach (Odenw.), Gebr. Klingenmeier
 Heckerich a. U., Straußstraße 1, Ludwig Strohseder
 Wefermünde-L., Goethestraße 50a, Arnold Adams
 Schwabach, Feuzendorferstraße 33, Gg. Wolf, Schreibwarenhdlg.

Treue Stürmerleser

Tausende unserer Leser haben dem Stürmer schon seit vielen Jahren die Treue gehalten. Zu jenen, die unser Kampfblatt schon seit 8 Jahren regelmäßig beziehen, gehören:
 W. Ladage, Wollshagen
 Dr. Walther Bullinger, Münster i. Westf.
 David Schlund, Postschaffner, Bruckberg
 Pp. Wilhelm Anapshäpe, Gastwirt, Ahlen (Westf.)
 Franz Barjan, Postinspektor, Steffin 1
 Gustav Gajfurth, Holzhausen b. Gajfurt (Main).



Stürmer-Arbeits

Ein altbewährter Stürmergardist

In Wittweida i. Sa. ist als Betriebszellenobmann der Pp. Gustav Franke tätig. Er gehört zu den ältesten Stürmergardisten Sachsens und hat schon lange vor der Machtübernahme durch den Führer in vorbildlicher Weise für die Aufklärung des Volkes in der Juden- frage gekämpft.

Die Süße Ecke in Kresfeld

Lieber Stürmer!

Das große Schokoladenhaus „Süße Ecke“ in der Hoch- straße 121 zu Kresfeld ist jüdisch. Inhaberin ist die Jüdin Käthe Blumenthal. Kein Nationalsozialist und kein auf- rechter Deutscher aus Kresfeld kauft in dem Judengeschäft „Süße Ecke“.

Berliner! Augen auf!

Die Judenfirma Grünfeld

Wir wiederholen noch einmal, daß die Firma F. W. Grün- feld in Berlin W 8 ein rein jüdisches Unternehmen ist. Berliner Frauen und Männer, die in diesem Geschäft kaufen, erniedrigen sich zu Judengenossen.

Johannes Kops ✝

In Danzig starb unser langjähriger Mitarbeiter und Stürmergardist Pp. Johannes Kops plötzlich an den Folgen eines Herzschlages. Er war auch einer der ältesten Kämpfer der nationalsozialistischen Bewegung. Der Stürmer wird dem ver- bliebenen tatkräftigen Mitarbeiter ein ehrendes Gedenken bewah- ren.

Kleine Nachrichten

Was das Volk nicht verstehen kann

Im Beratungszimmer des Landgerichts Mannheim hängen immer noch die Photographien früherer jüdischer Gerichts- präsidenten.

Der Schlossermeister, Fahrrad- und Landmaschinenhändler Karl Dertel in Marlen (Kreis Nehl) verkehrt mit dem Eisen- und Maschinenjuden Nathan Noos aus Lichtenan. Das katholi- sche Pfarramt Marlen bekämpft die Aufklärung der Jugend in der Judenfrage und den Stürmer.

Der Pfarrer Müller aus Krumbornsdorf (Erzgeb.) macht im jüdischen Kaufhaus Tieg zu Chemnitz große Einkäufe.

Im jüdischen Manufakturwarengeschäft S. W. Müller in Themar (Thüringen) kaufen folgende Nichtjuden aus Albrechts: Mechaniker Louis Ripberger, Hauptstraße 10, Schlosser Ferdinand Ripberger, Hauptstraße 10, Maschinist Johann Rednagel, Gold- bachstraße 3, Werkzeugdreher Aug. Hoffmann, Goldbachstr. 39, Fabrikant August Blatt, Goldbachstr. 37, Rentner August Hol- landmoritz, Goldbachstr. 1, Rohrmacher August Kehler, Hauptstr. 8, Geizer Fritz Reif, Hauptstr. 6, Werkzeugdreher Friedr. Melchior, Hauptstr. 20, Schlosser Fritz Jung, Leugberg 6, Rentner Gottlob Scheller, Zellastr. 24, Schlosser Adolf Kuhles, Mühlstr. 1. Der Jude Müller wird in der Gastwirtschaft und Fleischererei Wilhelm Jentsch in Albrechts gerne aufgenommen und bewirtet.

Der Landwirt und Rechenmacher Michael Wittmann aus Bollersdorf bei Lichtenan (Franken) arbeitet mit dem Juden Fritz Weinschenk zusammen. Der Bauer Michel Blümlein in Steinhof bei Ansbach macht Viehgeschäfte mit dem Juden Hugo Hausmann in Ansbach. Der Rechtsanwalt Dr. Bayer in Ansbach treibt für Juden Geld ein.

Im jüdischen Kaufhaus Ludwig Hauwitz kaufen folgende Nichtjüdinnen aus Glogau ein: Die Frau des Dr. Rolf Müller- Römer, wohnhaft in der Neuen Wallstraße 4, die Frau und die Töchter des Bürgermeisters i. N. Brandt, in der Sedanstraße 2, die Frau des Fleischermeisters Maschke, in der Blaschkestraße 28, die Frau Bliewernitz, in der Ziegelei Dreibitz, die Frau des Fleischermeisters Hielscher, in der Langestraße 76 und die Töchter des Fleischermeisters Bögner, am Markt 50.

Der Landwirt Johs. Weil II in Dittershausen (Kreis Ziegen- hain) kauft immer noch im Judengeschäft Max Baum in Treysa. Der ehemalige Viehtreiber Heinrich Kappaus aus Treysa unter- hält sich öffentlich auf den Straßen der Stadt mit Viehjuden. Seine Ehefrau verrichtet Arbeiten für den Juden Levy Levy. Die Frau des Johs. Pinnhardt macht am Schabbes Arbeiten für die Judenfirmen Wallach und N. Levy.

Der Landwirt Wilhelm Miltenberger von Fehrenbach (Main- franken) verkauft an einen Juden ein Pferd und fährt die Leiche der verstorbenen Jüdin Bergmann zur Beerdigung. Der Schreinermeister August Seuer von Fehrenbach macht Geschäfte mit dem Judenviehhändler Bergmann.

Ein Volk, das nicht auf seine Rasse

hält, geht zugrunde!

Julius Streicher.

Wer den Stürmer haßt, haßt das deutsche Volk!

Badisch-Pfälzische Kampfgenossen

Unsere Zemente

hergestellt in unseren süddeutschen Verbandswerken, werden in hochgesteigter Güte mit gleichmäßigen Eigenschaften zuverlässig geliefert.
1000 Baumaterialienhändler führen unsere Zemente.
Süddeutscher Cement-Verband, G. m. b. H., Heidelberg

gegr. 1904

Angemessenen Versicherungs-
schutz bietet Ihrer ganzen
Familie bei niedrigem Beitrag

die Krankenunterstützungskasse
Nothilfe

Kein Krankenschein
Keine Krankentontrolle
Freie Arztwahl

Deutscher Landwirte, selbständiger Gewerbetrei-
bender, sowie Angehöriger sonstiger Berufe V.a.G.

Auskünfte erteilen die Hauptverwaltung: Mannheim, Carolastraße 9-13, Fernruf 43755 und die Landesgeschäftsstellen!

Betten, Daunendecken
alle Arten Matratzen
eigene Werkstätten, **Weldner & Weib,**
Mannheim, N 2. & u. Rathausbogen 71-72

Eisenwaren
Berth. Bock Nachf. **Wilhelm Nibler,**
Mannheim C. 7, 17, Tel. 26551
Eisen - Eisenwaren - Metalle - Baugeräte -
Baubeschläge - Fabrikbedarf - Kanal-Artikel

Uhrenfabriken
Jahresuhrenfabrik G. m. b. H.
Aug. Schatz & Söhne
Uhren aller Art
Triberg

Bewachungs-Institut
Süddeutsche Bewachungs-Ges.
Ludwigshafen a. Rh.
Ludwigstr. 26 / Mannheim E 7, 24

Bernhard Schuh G. m. b. H.
Ludwigshafen a. Rh.
Spezialhaus für gute
Textilwaren

Eisenkonstruktionen
Hehn & Greiner, Stahlbau
vorm. Anbr. König
Mannheim

Sanitäre Einrichtungen
Fuchs & Co. Großhandlung
sanitärer Apparate
gegründet 1888
Mannheim C. 8, 13 am Luisenring

Spedition
Schenker & Co., G. m. b. H.
Zweigniederlassung Mannheim
Friedrichsring 4
Gegründet 1872

Schokoladenfabriken

OSKAR BOSCH G. m. b. H.
Kaka- und Schokoladenwerk - Back- und
Zuckerwarenfabrik - MANNHEIM, S 6, 31

Kakaohalbfabrikate
Schokinag
Schokolade-Industrie
Aktiengesellschaft
MANNHEIM
Fernruf 28902 Seilerstr. 22

Essig- und Senffabriken
Likörfabriken

Fr. Reisig 1863
Heidelberg

Transportkastenbeschläge

Johann Waldherr
Apparatebau - Metallwaren
Mannheim, Aliphornstr. 46, Tel. 52238

Reise und Erholung

Kennen Sie eigentlich die
Stadt Theodor Storms, seine
„graue Stadt am Meer“

HUSUM

Der Deutsche
liest den
„Stürmer“

Das Ausfalltor zur Helligwelt mit städt. Verkehrsdampfer
Auskunft: Verkehrsamt Husum. Fernsprecher 560

Bismarck Das Familienbad der Wattenlauer
Niedrige Preise
Prospekt durch Badeverwaltung

Hamm

Offseebad Sellin

Bad Hamm
(Westf)

Insel Rügen Herrliche Lage - Idealer Feriensaufent-
halt - Prospekte in allen Reisebüros
und durch die Kurdirektion

Warmquellen - Solbad
für Rheuma
und Frauenleiden

Insel Juist
Das vornehme Familienbad der Nordsee
Prospekte durch die Kurverwaltung und Reisebüros

Bielefeld
„Hotel Vereinshaus“
Bahnhofstr. 39, Tel. 4821/22. Größtes Haus am
Pl. Die bel. Wohn- u. Gastst. für d. reis. Kaufm.
Sämtl. Zi. mit. fl. W. Zi. mit Staatstel. Garagen

Georgenthal
THÜRINGER WALD
SONNE-WALD-WASSER-KUR

Urlaubsziele gibt es viele

und die Wahl ist häufig schwer. Wo
aber ein Bad neben dem andern liegt,
das weltbekannte mit Luxus und
großem Leben, das idyllische Seebad
mit Ruhe und Beschaulichkeit, da findet
Jeder was er sucht. Ein Bad neben
dem andern:
das ist:

Usedom-Wollin

die Inseln der 20 Bäder

Werbeschriften durch die Badeverwaltungen
Ahlbeck, Bansin, Carshagen, Heidebrink, Heringsdorf, Koserow, Loddin-
Kölpinsee, Kolzow-Swanus, Misdroy, Neuendorf, Neuhof, Ostswine-
Osternothafen, Swinemünde, Trassenheide, Uckeritz, Zempin, Zinnowitz
und die Reisebüros.

Forchheim
Eingangspforte der Fränk. Schweiz
Eichenhochwald mit den bekannten
Felsenbierkellern; mod. Schwimmbad



Dr. Druckreys
Drola Bleichwachs
hilft das Mittel, das auch Ihre hartnäckigen
Sommersprossen
und Hautunreinigkeiten restlos
beseitigt. Mk. 2,25 fco.
Chem. Labor Dr. Druckrey, Quedlinburg 11

Deutsche Geschäfte in Berlin

CORDS
Stoffe - Damenkleidung -
Wäsche - Teppiche - Gardinen
DAS DEUTSCHE HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN
BERLIN-KÖLN-BREMEN

Defata
Fingerringe mit
Inkrustation
Alles, was Sie zur Reise
brauchen, erhalten Sie preis-
wert und gut in der Defata.
Der Defata-Zahlungsplan
mit seinen 5 Monatsraten
erleichtert die Anschaffungen.

Talowierung entfernt garantiert
Auskunft kostenlos.
K. Cübler, 211, Berlin, Köpenicker Str. 121a

Schwäche, vorzeitig, d. Männer, heilbar, 25 Jähr.
Erfahrung, Aufklar. Schritt u. Probe
verabreicht geg. 24 Plg. Unverbindlich. Chemiker
Kaesbach, Berlin-Wilmersdorf 125 Postfach 2.

hilft in fast allen Fällen bei
„Aorta“ Arterienverkalkung,
Gicht und Steinleiden

Zu haben in Apotheken. Wenn nicht
erhältlich, dann wende man sich an
die Herstellerfirma:

Fritz Goldschmidt, Recklinghausen
(Deutsches Geschäft) Limperstr. 31
Verlangen Sie kostenfrei ein Prospekt mit vielen
Anerkennungsschreiben und ärztl. Gutachten

4 Uhr **ZUM TANZ 8 Uhr**
FRANCESCO SCARPA
mit seinem herrlich. Orchester
bietet lustige, abwechslungs-
reiche Stunden. Große
Bühnenschau!

Ein hübscher Lockenkopf
verschönt jede Frau! Auch Sie wollen stets
hübsch aussehen. Benützen Sie unsere Kräu-
selösung. Schöne, dauerhafte Locken in duf-
tiger Fülle und allerliebster Wellen werden
Sie entzücken. Unsichliches, seit Jahren
erprobtes Fabrikat. Flasche zu RM. 1,50,
Doppelflasche zu RM. 2,50 und Porto,
monatlang ausreichend.
Fischer & Schmidt, Abt. 14, Dresden-A 1, Marschallstr. 27

Blendax
25 Pf. Zahnpasta 45 Pf.
201/9

Globus
Hüte / Mützen / Schirme / Herrenartikel
Vertrieb sämtlicher Artikel der Formationen der N. S. D. A. P.
Verkaufshäuser: Nürnberg, Ludwigstraße 29, Kerolinen-
straße 3, Tafelfeldstraße 40, Amberg, Georgenstraße 9,
Bamberg, Grüner Markt 24, Coburg, Markt 11

Kauft nur bei Deutschen

Dr. KANTOROWICZ
Blackberry Brandy-
ein Aristokrat unter
den Frucht-Likören

Damenbart Radikalbeseitigung
läßt Haare durch d.
weitbekannt. **Hel-
wakakur.** Ärztl.
verordnet, klinisch ausgezeichnet bewährt. Gold-Medallien.
Groß. Preis Brüssel 1932, London 1933. Dankerfüllte
Zuschriften üb. **Dauererfolge** (Ausbleiben des Nachwuch-
ses). **Marke Helwaka** m. Stern. reichspatent. Wz. 468509 verbürgt **Erfolg!**
Minderwertige **Nachahmungen** verschlimm. das Übel. Kleinkur RM. 2,75,
stark 3.25 für größere Flächen 5.50 u. 6.50 **Nachnahme. Helwaka Köln 158.**

Müglitzol gegen die Plagen
des Fußes
bei starkem Schwitzen.
Verlangen Sie Schrift M 4 in Ihrer Drogerie!

Fahren-Eckert
Nürnberg, Maxplatz 28
**Die Anzeige
der Weg
zum Erfolg!**
KATALOG
Nr. P 7 320 Seiten gratis
Fernberatung - Teilzahlung -
Gelegenheitsliste - Ansicht-
sendung unverbindlich durch:
Der Welt größtes Photohaus
DER
PHOTO-PORST
NÜRNBERG-O. S. O. 7

Radfahrer-Schuh
in braun Leder mit
kräftiger Ledersohle.
Nachnahme-Verfand.
Katalog kostenfrei.
Garantie: Umtausch
oder Geld zurück

Schlmann
SCHUH-VERBAND
Nürnberg-A 50

Kuckuckshuhr
25cm hoch
prachtv.
Schlitz-
zerst
3 Vög.
+ 1 St.
Kuck-
kuck-
ruf

Bestecke
mit 1000 Aufsteck-
nägeln
**Porzellan
Kristall**
aus der Werkstatt
12 Monatsraten
Küchenbestecke
Deutsches Besteckg.
Marquits & Co. K. G.
Mannheim 22

Herrenrad RM 29.-
Herrenrad .. 90.-
Motorfahrrad 148.-
Frontantrieb
Lichtanlage
Katalog mit interess. Denkaufgabe beifügt.
E. & P. Stricker, Fahrradfabrik
Brackwede-Bielefeld 99

ein Sieger
1252 Ringesind das
überragende Ergebnis, das der
Mannschaft der Privl. Schützen-
gesellschaft Zella in Zella-Mehlis
unter 421 Schützen von Rang und
Geltung beim **Kleinkaliber-
Meisterschaftsschießen**
der Grünen Woche, einen
stolzen und wirklich verdienten
Sieger brachte. Die beste Einzel-
leistung erzielte **Spürer Zella-
Mehlis** mit 324 Ringen vor **Grei-
ner-Adams Zella-Mehlis** mit
322 Ringen. Es waren natürlich
**WALTHER-Kleinkaliber-Büch-
sen**, welche die Siegesmannschaft
zu diesem herrlichen Erfolg führ-
ten. - Die Meister des Kleinkal-
ibers nennen sie nicht umsonst
**Die Büchse aller
KKS-Büchsen**
WALTHER
An die Waffenfabrik WALTHER,
Zella-Mehlis, Thür. - Die Bauweise ihrer Klein-
kaliber-Büchsen unterscheidet sich - erhebt über
Druckverf. 551
Name: _____
Ort: _____
Straße: _____

